



Vielfalt Grundschule Modul 2 - Teamentwicklung

Zeit	1. Tag
14.00 Uhr	Begrüßung, Ziele, Ablauf
14.15 Uhr	Kurzbericht aus der Schule
14.20 Uhr	Erfahrungen und Meinungsbild zum Thema „ Teamarbeit “ 4 Ecken Methode Vorstellung der Ergebnisse im Plenum, Absprachen und Vereinbarungen
15.20 Uhr	Input „ Zusammen geht es besser – Teamarbeit in Schulen “ Austausch und Reflexion im Plenum (Lernjournal)
15.45 Uhr	Entwicklung von Teamkompetenz - Einzelarbeit mit Auftrag für das Lernjournal
16.15 Uhr	Treffen in den Teams und Reflexion nach Text und/oder Checkliste: <ul style="list-style-type: none">■ genaue Ziele definieren■ Arbeitsansatz■ Rollen■ Dokumentation■ Regeln■ etc...
17.00 Uhr	Ende des ersten Tages

Zeit	2. Tag
9.00 Uhr	Kurzberichte aus den 4 Jahrgängen im Plenum - Gemeinsame Vereinbarungen /Beschlüsse zur künftigen Zusammenarbeit
09.45 Uhr	Input „Kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung“
10.15 Uhr	Beispiele von Schulen, die kompetenzorientiert arbeiten Austausch und Reflexion im Plenum



10.45 Uhr	Einführung von Kompetenzmatrix, Kompetenzraster und Kannlisten Gemeinsame Überlegung im Plenum zum Erproben/ Einsatz
12.00 Uhr	Mittagspause
13.00 Uhr	Teamarbeit zur Kompetenzmatrix / zum Kompetenzraster in den Jahrgängen Festlegung, Erarbeitung der jeweiligen Kompetenzmatrix (fachlich, überfachlich, nach Jahrgängen, Förderschwerpunkten, Projekten etc. nach voriger Absprache)
14.45 Uhr	Kurzpräsentation der Ideen der Teams im Plenum
15.15 Uhr	Lernjournal / Reflexion der Teamarbeit und Kompetenzorientierung
15.45 Uhr	Erläuterung der Hausaufgabe Blitzlicht
16.00 Uhr	Ende des zweiten Tages Ausblick auf den Reflexionstag

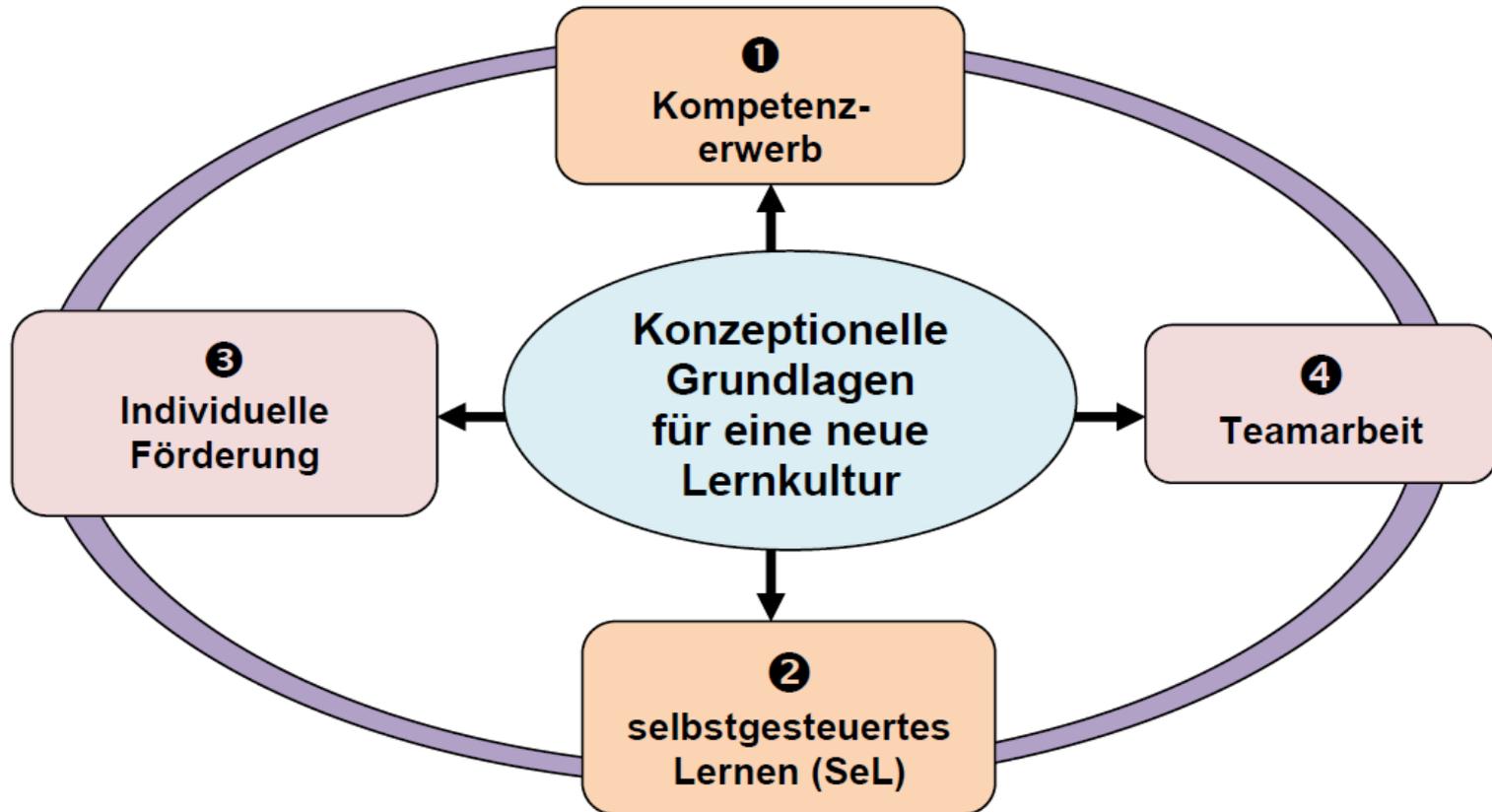
Zeit	Reflexionstag
14.00 Uhr	Begrüßung / Kurzbericht aus der Schule / Vorstellung des Ablaufs
14.15 Uhr	Reflexion in den Teams zur Teamarbeit und zu den Erfahrungen mit der Einführung der Kompetenzmatrix, des Kompetenzrasters bzw- dem Projekt
16.00 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse und Austausch im Plenum
16.30 Uhr	Lernjournal
16.45 Uhr	Blitzlicht/ Evaluation
17.00 Uhr	Ende des Reflexionstages / Ausblick auf Modul 3



Unterrichtsentwicklung im Kompetenzstufenmodell

Vielfalt Grundschule Modul 2

Unterricht in einer neuen Lern- und Arbeitskultur



Kompetenzen sind...

„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“

Weinert 2001

Fach- und überfachliche Kompetenzen...



4 Kompetenzstufen

1. Stufe Nachvollziehen des Vorgehens
(Reproduktion des Wissens)

Kennen

2. Stufe Entfaltung von Handlungskompetenz
Zusammenhänge herstellen
(Erarbeitung, Anwendung)

Können

3. Stufe Schlussfolgerungen formulieren
(Verständnis, Transfer)

Kommunizieren

4. Stufe Reflektiertes Vorgehen und
eigene Strategien entwickeln
(Beurteilung, Entfaltung)

Reflektieren

Organisation der Lernprozesse 1

Allgemeinbildende Fachkompetenzen	Überfachliche Kompetenzen				Unterrichtswochen			
	Methoden und Arbeitstechniken	Personale Kompetenzen	Soziale Kompetenzen	Kommunikative Kompetenzen	1	2	3	...
<p>Fächerübergreifendes Projekt: „Zum Lesen verlocken“ – Erarbeitung und Entwicklung eines Buchplakates - Deutsch, Sachunterricht, Kunst (vgl. Lernen lernen, Finken Verlag)</p>								
<p>Schüler und Schülerinnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ kennen und unterscheiden Erzähltexte und sprechen über ihre Wirkung (D) ➤ stellen Kinderbücher vor und begründen deren Auswahl ➤ benennen Werke, Autorinnen und Autoren (D) ➤ beschreiben ihre eigene Leseerfahrung (D) ➤ verstehen schriftliche Handlungsanweisungen und handeln selbstständig danach (D) ➤ finden in Texten gezielt Informationen und können sie wiedergeben (D+ÜF) ➤ Beteiligen sich an der Planung und Organisation gemeinsamer Vorhaben (SU+ ÜF) ➤ Recherchieren mit/in Medien und nutzen die Information für eine Präsentation (SU, K, +ÜF) ➤ Gestalten Texte typografisch (K+ÜF) ➤ Setzen bei der Gestaltung von Flächen, Oberflächen und Bildern grafische Mittel gezielt ein (K+ÜF) 	<p>Aufbau einer Bücherei kennen</p> <p>Informationsentnahme aus Texten</p> <p>Plakat gestalten</p>	<p>Selbstbewusstsein entwickeln</p> <p>Begründete Entscheidungen treffen</p>	<p>Teamarbeit</p> <p>Reflexionskompetenz</p>	<p>Lesen</p> <p>Gespräche führen</p> <p>Kreatives Schreiben</p> <p>Vortrag halten</p>				

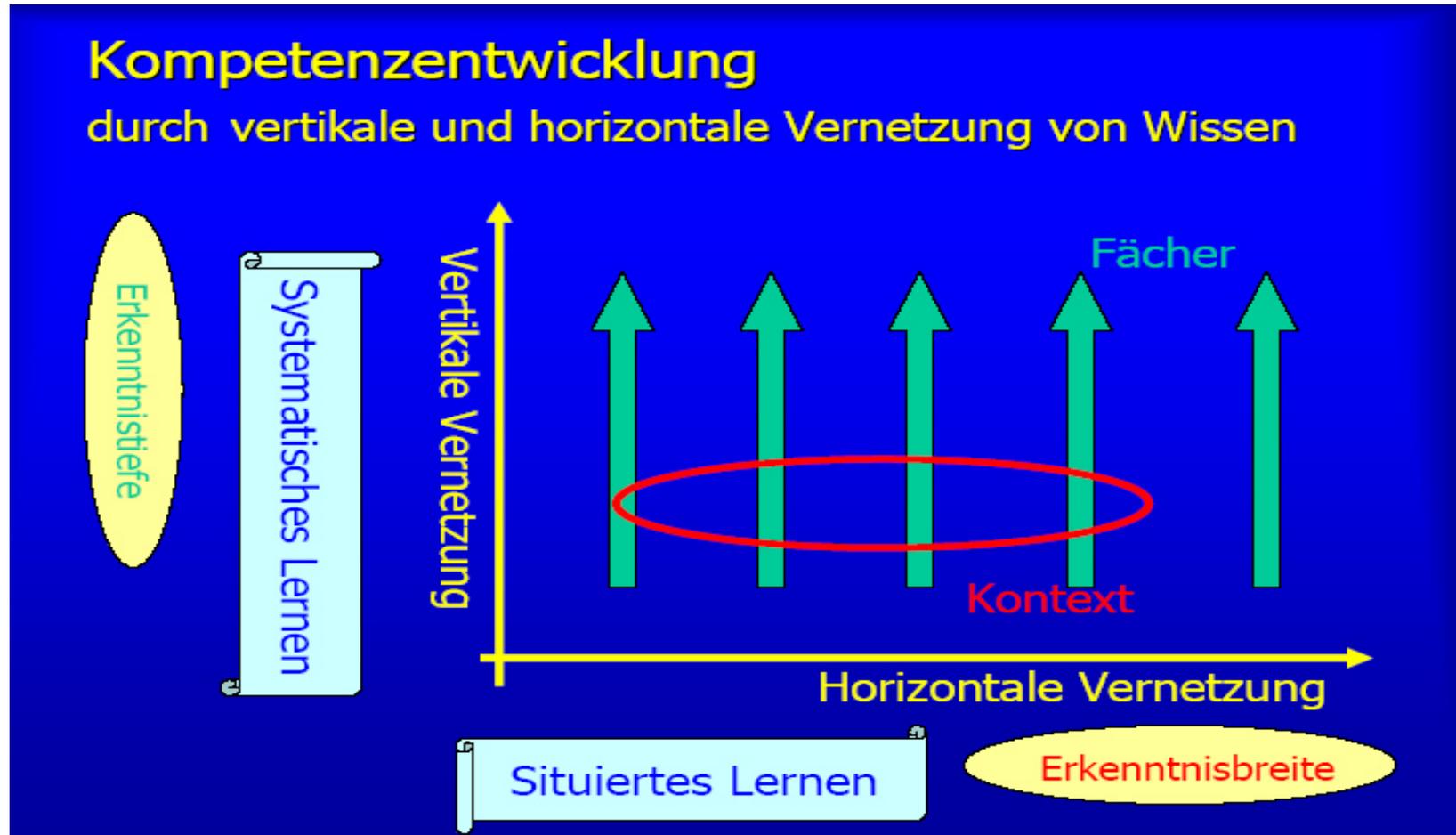
Das Kompetenzraster im GU

Kompetenzen am Ende der SEP Deutsch	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Anspruchsniveau zielgleich				
<u>Schreiben</u> Die Schüler/innen schreiben flüssig und formklar in Druckschrift	Ich kenne alle Groß- und Kleinbuchstaben und kann sie in Druckschrift schreiben	Ich kann kleine Texte in Druckschrift schreiben und gestalten	Ich kann mit anderen über das Schriftbild und die Gestaltung sprechen	Ich kann Tipps für meine Texte annehmen und das Schriftbild oder die Form verändern. Ich kann anderen Tipps geben.
Anspruchsniveau zieldifferent – Förderschwerpunkt Sprache				
	Ich kenne einige Groß- und Kleinbuchstaben	Ich kann einzelne Buchstaben und Laute gut lesbar schreiben	Ich kann Wörter mit bestimmten Lautfolgen schreiben	Ich kann Tipps annehmen

Organisation der Lernprozesse 2

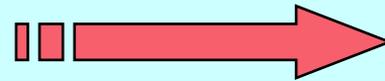
Matrix ausgewählter überfachlicher Kompetenzen zur Entwicklung von Handlungskompetenz				
Kompetenzstufen Kompetenz	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Informationsentnahme	Ich kenne Methoden (Unterstreichen, Markieren von Schlüsselwörtern, etc...) ,mit denen ich gezielt Informationen aus einem Text entnehme.	Ich kann gezielt Informationen aus einem Text mit Hilfe einer mir bekannten Methode entnehmen.	Ich kann erklären, wie ich Informationen aus dem Text entnommen habe.	Ich kann entscheiden, mit welcher Methode ich gezielt Informationen aus unterschiedlichen Texten entnehme und anschließend reflektieren, ob die gewählte Methode angemessen war.
Kritikfähigkeit/ Reflexionsvermögen	Ich kenne Instrumente und Verfahren der Selbsteinschätzung und kann diese beschreiben.	Ich wähle geeignete Instrumente und Verfahren kontextuell und situativ passend aus und wende sie an.	Ich nehme die Ergebnisse einer Rückmeldung an, hinterfragen diese und ordnen sie für mich ein.	Ich verändere mein Handeln im Bewusstsein der Rückmeldung und in Bezug auf meine Entwicklung und Lernbiographie.
Team- und Kooperationsfähigkeit	Ich kenne kooperative Arbeitsformen (Partner-Gruppenarbeit, Gruppenpuzzle, Projektformen, Lernen an Stationen etc.).	Ich kann in unterschiedlichen sozialen Konstellationen arbeiten. Die Lern-, bzw. Arbeitsergebnisse erreichen die Zielvorgaben. Zeitvorgaben kann ich einhalten	Ich bin in der Lage, den jeweiligen Gruppenprozess zu beschreiben, auftretende Schwierigkeiten zu meistern und Gruppenergebnisse gemeinsam zu präsentieren und diskutieren.	Ich bin in der Lage, den Gruppenprozess in meiner Gruppe zu bewerten. Ich kann das Feedback anderer Teams reflektieren und im eigenen Team umsetzen
Frei sprechen – einen Vortrag halten	Ich kenne die Regeln/ Kriterien eines guten Vortrags	Ich kann einen Vortrag nach den Regeln/Kriterien konzipieren und halten	Ich kann den Aufbau meines Vortrags erläutern	Ich kann Verbesserungsvorschläge von Mitschülern aufgreifen. Ich kann Vorträge von Mitschülern nach den Kriterien beurteilen und ggfls. Verbesserungsvorschläge entwickeln

Vernetzung in der Schule organisieren



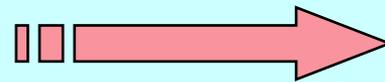
Zentrale Herausforderungen?

Lehrer als Experte
für (Fach-)Unterricht



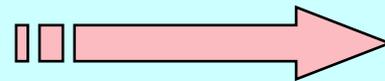
Experte für
Schulentwicklung

Lehrer als
Einzelkämpfer



Lehrer als
Teamplayer

Bildungsstandards
(extern)



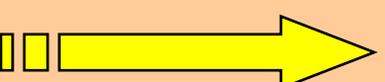
didaktische
Jahresplanung

Rollenwechsel
vom Experten



Entwickler von
Lernprozessen

Rollenwechsel
vom Wissensvermittler



Lehrer als
Lerncoach



Teamorientierung / Teamentwicklung

Vielfalt Grundschule Modul 2

Teamorientierung in der neuen Lernkultur



Lernen ist ein komplexer Vorgang und erfordert vielfältige Kompetenzen der Lehrenden.

Teamorientierung Kompetenzen (1)

- Fachkompetenz
- Methodenkompetenz
- Differenzierung



Bei zunehmender Heterogenität der Schüler/-innen und für inklusive Lernkonzepte nehmen auch die erforderlichen Kompetenzen zu, über die Lehrende verfügen sollten...

Teamorientierung Kompetenzen (2)

- Fachkompetenz
- Methodenkompetenz
- Differenzierung
- Diagnostik
- Kompetenzorientierung
- sonderpädagogische Förderung
- Beratung
- usw.



Bei zunehmender Heterogenität der Schüler/-innen und für inklusive Lernkonzepte nehmen auch die erforderlichen Kompetenzen zu, über die Lehrende verfügen sollten...

Teamorientierung Kompetenzen (3)

- Fachkompetenz

- Methodenkompetenz

- Differenzierung

- Diagnostik

- Kompetenzorientierung

- sonderpädagogische Förderung

- Beratung

- usw.



- zusätzliche Belastungen

- Ganztagsbetrieb

- Absprachen

- Fortbildung

- usw.

Bei zunehmender Heterogenität der Schüler/-innen und für inklusive Lernkonzepte nehmen auch die erforderlichen Kompetenzen zu, über die Lehrende verfügen sollten...

Teamorientierung(1)

Das leisten Sie alles alleine?

Oder wollen Sie es nicht doch über Teamarbeit versuchen?



Bei zunehmender Heterogenität der Schüler/-innen und für inklusive Lernkonzepte nehmen auch die erforderlichen Kompetenzen zu, über die Lehrende verfügen sollten...

Teamorientierung(2)

Kriterien für gelingende Teamarbeit

- kleine Teams (3-6 Pers.)
- Orientierung am Leitbild
- klare Leistungsziele
- Verbindlichkeit
- Teamsprecher/-organisator
- Arbeitsteilung
- Multiprofessionalität
- Organisationsplan
- Jour fixe
- gemeinsame Verantwortung



Bei zunehmender Heterogenität der Schüler/-innen und für inklusive Lernkonzepte nehmen auch die erforderlichen Kompetenzen zu, über die Lehrende verfügen sollten...

Teamorientierung: Evaluieren

Teamarbeit muss überprüft werden, wenn sie nachhaltig sein soll.



Evaluation

Ohne die Ergebnisse Ihrer Anstrengungen zu kennen, ist Vieles von guten Ideen umsonst. Also: evaluieren Sie auf möglichst einfache Weise!

Entwicklung von Teamkompetenz im Unterricht

Welche Standards können für Schulen formuliert werden?

Das nachfolgende Kompetenzmodell für Teamkompetenz geht von einer dreidimensionalen Abbildung dieser Kompetenz aus.

1. **Harte Kriterien:** Welche Standards sollen bei der Teamentwicklung vorhanden sein?
2. **Kompetenzstufen:** Welche Qualitätsstufen können wir unterscheiden hinsichtlich des Reifegrads der Teams?
3. **Weiche Kriterien:** Welche Handlungsdynamik hat dies auf der Ebene des „Ich“, des „Wir“ und des Ergebnisses „Es“ (im Prozess nach Ruth Cohn)?

Die Bestimmung der **Standards und Kompetenzen** ist auf dieser Grundlage leichter als es scheint.

Die „sechs harten Kriterien“ für Teamkompetenz sind:

- 1.1. Das Team hat eine begrenzte Zahl von Mitgliedern, die die Anzahl 7 nicht überschreiten sollte (Schülerteams: eher 4-6 Schüler).
- 1.2. Die Teams und damit jedes Mitglied kennen vollständig den Auftrag und seine Einbettung in die Schul-, oder Klassen- oder Fachziele / Kompetenzen / Standards, evtl. gesellschaftlichen oder politischen Ziele. Sie zweifeln nicht daran, dass diese Zielsetzung sinnvoll ist.
- 1.3. Jedes Teammitglied akzeptiert seinen daraus resultierenden spezifischen Handlungsauftrag, sein spezifisches Leistungsziel. Das Team weiß genau, was dies zur Durchführung und Umsetzung für jeden Einzelnen bedeutet.
- 1.4. Die Teamzusammensetzung entspricht diesem Auftrag, bzw. das Team qualifiziert und entwickelt sich so, dass es diesem Auftrag gerecht werden wird. Das bedeutet, dass es eine klare Teamleitung hat (leadership), Bescheid weiß (Experten), sich organisiert (Arbeitsweise) und auf Kommunikationsmöglichkeiten achtet (Kommunikation). Jedes Team wird nur erfolgreich sein können, wenn es auch Entscheidungen herbeiführen kann.
- 1.5. Das Team wählt einen gemeinsamen Arbeitsansatz, mit dem es die Aufgabe lösen will (Methoden, Zeiten, Vorgehensweisen, Arbeitsleitung, usw.).
- 1.6. Das Team trägt die gemeinsame Ergebnisverantwortung (Präsentation, Fehlerkritik usw.).

Nehmen wir zur Erläuterung den harten Kompetenzfaktor 1.4. (Teamzusammensetzung), um hieran die Kompetenzstufen darzustellen.

Aus Erfahrung wissen etliche Teams und ihre Mitglieder, dass der einfache Auftrag, ein Team zu bilden, nicht selten in absoluter Frustration endet, weil einige sich nicht an Regeln halten, andere ihre Aufgaben nicht erledigen, dritte einen eigenen Weg zum Ergebnis wählen und sich damit aus dem Team entfernen. Andere wiederum grenzen sich vom Team ab, sobald beispielsweise das Arbeitsergebnis im Kollegium kritisiert wird. Daher werden sie, stellvertretend die Lehrkraft, die diese harten Faktoren kennt, auf die Einhaltung gewisser Standards dringen (müssen), damit Negativerfahrungen vermieden werden und das Team erfolgreich ist. Diese sind z.B.:

- Jedes Team hat eine Leitung.
- Das Team braucht Sachverstand.
- Das Team braucht Zeit und festgelegte Arbeitsweisen.
- Das Team hat einen klaren Arbeitsauftrag, in dessen Rahmen es selbst entscheiden kann.
- Das Team ist von seinem Potenzial her den gestellten Aufgaben gewachsen.

Wenn diese Standards näher bearbeitet werden, wird sich herausstellen, dass die jeweiligen Teams sehr unterschiedliche Kompetenzstufen erfüllen können und werden. An welchen Kompetenzstufen kann man sich orientieren?

Kompetenzstufe 1: Das Team **kennt** die oben genannten Kriterien der Teamzusammensetzung. Es kennt insbesondere seinen Arbeitsauftrag (Was sollen wir?) und klärt sein Potenzial ab (Was können wir?). Es thematisiert auch die Widerstände gegen den Auftrag.



Kennen

Kompetenzstufe 2: Das Team erprobt seine Möglichkeiten (Was können wir?) durch Sachverstand, Qualifizierung, Bestimmung einer Leitung, um festzulegen, was es **kann**. Über die Leitungs- und Arbeitsstruktur will es die Ergebnisse ermöglichen. Wie soll die Arbeitsteilung sein?



Können

Kompetenzstufe 3: Das Team legt seine Arbeitsweisen und –planung fest, es definiert gemeinsam und mit Dritten die Qualität des Arbeitsergebnisses. Es **kommuniziert** sein Programm im Team selbst und nach außen. Welche Regeln gelten?



Kommunizieren

Kompetenzstufe 4: Das Team ist in hohem Maße **produktiv** und **reflektiert** seine Arbeitsweise sowie seine Ergebnisse. In dieser höchsten Stufe der Teamkompetenz wird bilanziert und evaluiert. Das Team überprüft seine Arbeitsweise durch Selbstkritik aber auch durch systematische Außensicht (critical friends).



Reflektieren

Wenn wir die im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Erfahrungswerte auf diese Kompetenzstufen herunterbrechen, ist folgende interessante Feststellung zu machen, die unser Handlungsrepertoire zur Modifikation veranlasst:

Kompetenzstufe 1	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstverständnis/Zielvorstellungen Das Team zeichnet sich durch ein einheitliches Selbstverständnis und hohe Übereinstimmung in Zielvorstellungen und Sichtweisen aus.
Kompetenzstufe 2	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben-/Zuständigkeitsverteilung Die Verteilung der Aufgaben ist sachlich gelungen und jedes Mitglied ist mit dem Zuschnitt seines Bereichs zufrieden. Es gibt also kein Kompetenzgerangel, keine Überschneidungen und keine Mehrfacharbeit.
Kompetenzstufe 3	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Ideen/Risikobereitschaft Das Ausprobieren neuer Ideen wird gefördert, auch wenn damit Risiken verbunden sind. Fehler werden toleriert.
Kompetenzstufe 3	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenseitiges Vertrauen Das Team hat gegenseitiges Vertrauen, Toleranz und Akzeptanz – kann mit Rivalitäten umgehen.
Kompetenzstufe 3	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation/Teamgeist Die Zusammenarbeit ist durch Unterstützung und Anteilnahme geprägt. Es geht den Teammitgliedern nicht vornehmlich um ihre eigene Profilierung.
Kompetenzstufe 4	<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung/Konformität Die Mitglieder verhalten sich frei und flexibel, ohne Konformität und starre Verhaltensmuster.
Kompetenzstufe 3/4	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Konflikten Probleme werden angepackt, Konflikte gemessen am Ziel ausdiskutiert
Kompetenzstufe 4	<ul style="list-style-type: none"> • Motivation/Kommunikation Alle Mitglieder gehen offen und ehrlich miteinander um. Ihnen sind das "Teamleben" und die gegenseitigen Kontakte wichtig.

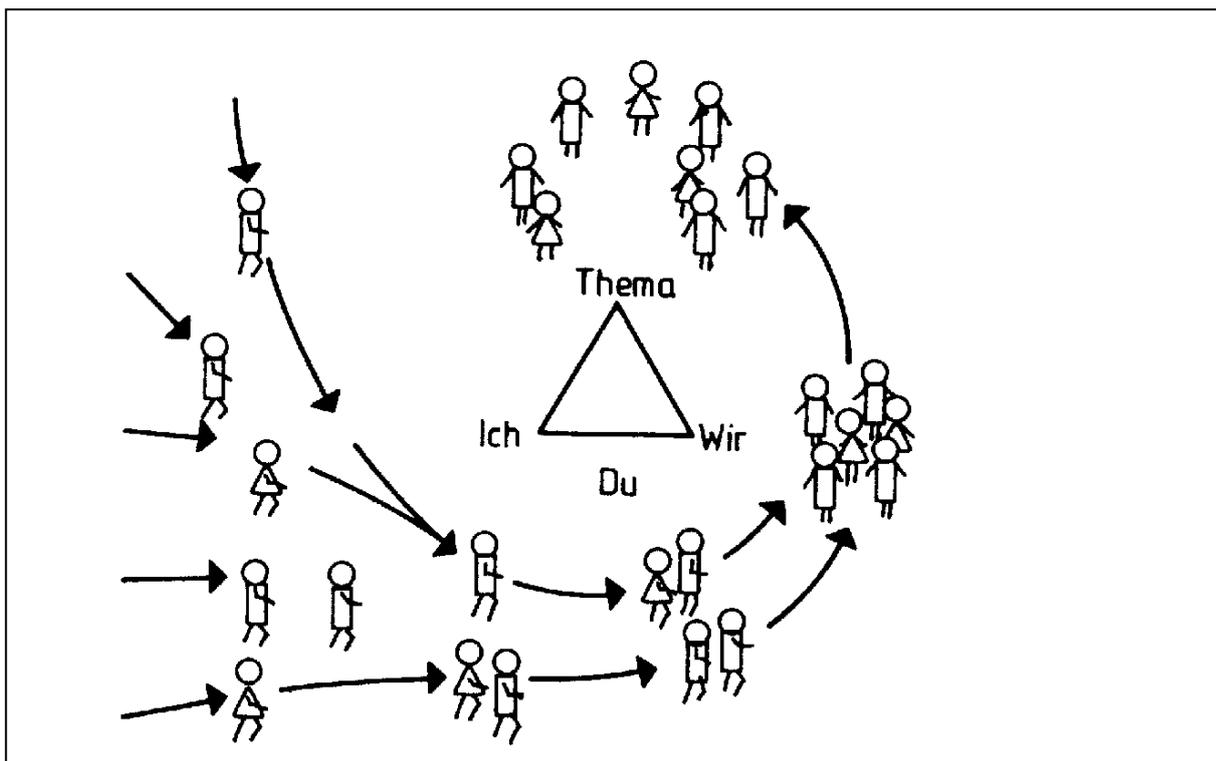
Die aus der praktischen Arbeit resultierenden Kompetenzbeschreibungen (rechte Spalte) liegen mehrheitlich in den oberen Kompetenzstufen (Stufe 3 und 4), weniger in den (Basis-)

Kompetenzstufen 1 und 2. Die Stufen 1 und 2 haben zwar eine zentrale Bedeutung für die Teamkompetenz, werden aber zu selten im Teambuildingprozess beachtet und systematisch geschult. Als Fundament für eine funktionierende Teamarbeit ist also eine grundlegende Hinwendung zu Basiskompetenzen im Unterricht zu leisten.

Die didaktische und methodische Struktur der Vermittlung von Teamkompetenz

Nachdem wir die vorangegangenen Schritte vollzogen haben (Harte Kriterien und Kompetenzstufen) begeben wir uns in das Feld der Vermittlung von Kompetenzen. Hier haben wir in den verschiedensten Bereichen (Lehrer, Manager, Ingenieure, Verwaltungsbeamte etc.) die Erfahrung gemacht, dass das themenzentrierte Modell von Ruth Cohn den größten Erfolg verspricht.

Das bedeutet, dass die oben genannten „harten Faktoren“ und die entsprechenden Kompetenzstufen in Ihrer Umsetzung an drei Dimensionen zu messen sind.



Dimension A – das „Ich“:

- Inwieweit bin ich für die Aufgabe gerüstet?
- Was habe ich an personalen Kompetenzen in das Team einzubringen? Gibt es einen Qualifizierungsbedarf?
- Muss ich mein Arbeitsverhalten ändern?
- Bin ich mir sicher, diese Aufgabe lösen zu können?
- Kann ich meine Selbstorganisation auf diese Aufgabe einstellen?
- Bin ich in ausreichender Weise motiviert?

Erlaubt es meine Einstellung eine Empathie zu entwickeln?
Ist mir die Aufgabe selbst klar?

Dimension B – das „Wir“: Gelingt es, eine Transformation vom „Ich“ auf das „Wir“ herbeizuführen? Verfügen die Teammitglieder über die „social skills“, die sie benötigen? Stellen Sie das persönliche Wachstum in den Dienst der Aufgabe? Haben sie den gemeinsamen Nutzen definiert? Gehen sie output-orientiert vor? Definieren sie die Arbeitsteilung und den gemeinsamen Erfolg? Welche Organisationsstruktur legen sie fest? Welche Vorgehensweise der schrittweisen Organisation des Erfolgs sichern sie? Wie effizient arbeiten sie? Haben sie einen langen Atem? Können wir uns auch gegenseitig ersetzen?

Dimension C – das „Es“: Ist die Aufgabe erfüllt? Können wir tatsächlich eine Synergie im Ergebnis feststellen? Ist die Qualität der Aufgabenlösung jetzt höher als zuvor? Können wir Arbeitserleichterungen feststellen? Sind mehr Leute als zuvor zufrieden? Werde ich diese Arbeitsweise wiederholen? Kann ich sie auf andere Felder übertragen? Welche Methoden haben mir die Arbeit erleichtert?

Methodisch findet die Umsetzung der Teamentwicklung im Unterricht also auf diesen drei Ebenen statt. Methodisch ist auch klar, dass sich das themenzentrierte Dreieck nur weiterentwickeln und bewegen kann, wenn sich alle drei Ecken oder Seiten gemeinsam weiterentwickeln.

Die überfachlichen Kompetenzspiralen der Unterrichtsentwicklung zur Verbesserung der Teamentwicklung zielen also zunächst auf die „harten“ Kriterien. Sodann diagnostizieren und überprüfen wir den Entwicklungsprozess anhand der beschriebenen Kompetenzstufen. Methodisch wird die Kompetenzentwicklung im Dreieck von Individuum, Gruppe und Aufgabe anzusiedeln sein.

Lesen Sie den Text mit folgenden Fragestellungen und notieren Sie Ihre Gedanken im Lernjournal:

1. Welche Aspekte sind meiner Meinung nach für eine Teamkompetenz wichtig?
Ist mir der Unterschied zur bisherigen Arbeitsweise klar?
2. Sehe ich die Vorteile dieser Entwicklung?
3. Wie verändert sich meine Rolle als Lehrer/in?
4. Was muss ich ggf. für mich verändern, um Teamkompetenz zu erlangen?

K o m p e t e n z m a t r i x der überfachlichen Kompetenzen nach den Bildungsstandards nach dyrda+partner

Kompetenzfelder	Einsatzfelder	grundlegende Arbeitstechniken	Ordnungssystem	Hausaufgaben Klassenarbeit	Nachschlagen, Recherchieren	Lesetechniken	Präsentation	Textarbeit	Medien	Kommunikation	Teamarbeit	Projektarbeit	Portfolio	Fördern	Ganztag
	<i>Methoden und Lernkompetenz</i>														
Lernstrategien															
Arbeitsplanung/-organisation															
Zeitplanung															
Informationsentnahme															
Informationsverarbeitung															
Visualisierung- und Gestaltung															
Medienkompetenz															
Problemlösekompetenz															

Selbst- /Personalkompetenz

Selbststeuerung														
Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein														
Selbstvertrauen														
Wertvorstellungen														
Kritikfähigkeit														

Sozialkompetenz

Selbst- und Fremdwahrnehmung														
Rücksichtnahme/ Solidarität														
Kooperationsfähigkeit/ Teamfähigkeit														
Konfliktbewältigung														
Gesellschaftliche Teilhabe														
Interkulturelle Kompetenz														

Kommunikative Kompetenz

Lesekompetenz														
Schreibkompetenz														
Sprachkompetenz														
Gesprächsführung														
Argumentieren/ Diskutieren														

Checkliste Dimensionen und Grundfragen der Teamentwicklung		
	Fragen	Antworten (Erfahrungen/ Erwartungen)
1. Ziele	Was sollen die Ziele des Teams sein? Was sind die persönlichen Ziele des einzelnen Teammitgliedes? Strategische Planung: Wo wollen wir in drei Jahren sein?	
2. Erwartungen	Was erwarten wir von den anderen Teammitgliedern? Von der Schulleitung? Was erwartet die Leitung von der Gruppe?	
3. Entscheidungen	Wer fällt welche Entscheidungen? Wie sollten Entscheidungen künftig gefällt werden?	
4. Organisation	Sind wir angemessen "organisiert": Im Blick auf das Thema, das Problem? Im Blick auf das Ziel? Im Blick auf unsere Ressourcen?	
5. Moral	Wie ist die gegenwärtige "Arbeitsmoral" in unserer Gruppe? Wie könnte sie verbessert werden?	
6. Stärken und Schwächen	Wo sehen wir unsere Stärken? Wo Schwächen? Wie wollen wir die Schwächen korrigieren?	
7. Regeln	Aktive Beteiligung aller Gruppenmitglieder, Selbstverantwortlichkeit der Einzelnen, Verbindlichkeit und Termintreue, Die Teammitglieder sind gegenseitig Ratgeber oder Coach <ul style="list-style-type: none"> ■ bei Störungen, ■ bei Bewertungsmentalität, ■ Gesprächsregeln des Teams 	
	Aus: K. Dyrda Zusammen geht es besser Teamarbeit in Schulen, Link Luchterhand 2008 S. 74 f	

Kompetenzraster beschreiben, was man in einem bestimmten Fach und überfachlich können könnte. Oder anders gesagt: Sie bilden das schulische Curriculum ab in Form einer Matrix. In der Vertikalen werden jene Kriterien, Inhalte oder Leitideen aufgeführt, die ein Sachgebiet inhaltlich bestimmen (was?). Sie orientieren sich an den Bildungsplänen, Richtlinien und/oder Bildungsstandards. In der Horizontalen werden zu jedem dieser Kriterien Kompetenzen in vier bis sechs Kompetenzstufen definiert (wie gut ?).

Kompetenzraster stecken damit einen Entwicklungshorizont ab, indem sie in differenzierter Weise den Weg beschreiben von einfachen Grundkenntnissen bis hin zu komplexen Fähigkeitsstufen. Sie sind tabellarische Einschätzungsraster aus Schüler- und Lehrersicht und gleichzeitig fixieren sie verbindliche Zielstandards.

Im inklusiven Kontext ermöglichen Kompetenzraster innerhalb **eines** Instruments gleichzeitig zieldifferente Kompetenzen/ Kompetenzstufen mit aufzunehmen bzw. abzubilden und eignen sich von daher zunehmend als Planungsgrundlage für den Unterricht in heterogenen Lerngruppen.

Durch die Arbeit mit Kompetenzrastern lernen auch die Schüler/innen ihren Lernprozess selbstständig zu planen, zu reflektieren und selbstgesteuert zu lernen. Sie werden laufend mit diesen Referenzwerten in Beziehung gebracht. Sie können selbst erkennen, wie eine Leistung zu bewerten ist. Farbige Klebepunkte machen bspw. deutlich, welchen Qualitätskriterien die individuellen Lernnachweise entsprochen haben. Durch die farbigen Klebepunkte entsteht mit der Zeit ein individuelles und differenziertes Kompetenzprofil. Diese Profile spiegeln die Qualität und Quantität der Leistungen in den betreffenden Fachgebieten wider. Sie zeigen unmittelbar, was eine Schülerin oder ein Schüler an Leistungen und Lernnachweisen erbracht hat.

Entsprechend lassen sich Akzente setzen und Unterrichtssituationen gestalten, die der individuellen Situation und den Bedürfnissen Rechnung tragen. Das Lernen wird zu einer persönlichen Angelegenheit. Eine Arbeit kann auf den Kompetenzrastern mehrerer Fächer ihre Entsprechung finden. Durch diese Punkte entsteht mit der Zeit ein Kompetenzprofil im jeweiligen Fach bzw. bei überfachlichen Kompetenzen. Den Leistungen wird damit eine Reverenz erwiesen, eine Wertschätzung. Jeder Schritt ist ein sichtbarer Fort-Schritt.

Referenzieren heißt also: eine Leistung mit einem Referenzwert in Beziehung bringen. Referenzieren verbindet die Wertschätzung auf der Beziehungsebene mit der Auseinandersetzung auf der Sachebene. Dieser Prozess stärkt die Selbstreflexionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler als Basis selbstgesteuerten Lernens. Referenzieren öffnet den Blick über Fachgebiete hinaus und lässt Zusammenhänge und Vernetzungen erkennbar werden. Lernende erfahren Selbstwirksamkeit und können den Glauben an ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln.

Die Aktivitätsschwerpunkte werden hin zu den Lernenden verlagert. Sie übernehmen die Hauptverantwortung für ihre Leistungen und deren Qualität.

Kompetenzraster können sowohl als

- Arbeits-, Planungs-,
- Selbststeuerungs- und
- Evaluationsinstrumente

eingesetzt werden, die eine transparente Information ermöglichen und Noten (Zeugnisse) ersetzen können. Kompetenzraster laden aber auch zu einer ständigen Reflexion ein und sind Basis für ein systematisches Feedback. Sie leisten letztlich einen umfassenden Beitrag zur Qualitätsentwicklung im selbstgesteuerten Lernen.

Funktion von Kompetenzrastern und Kannlisten

- Der fachliche und überfachliche Entwicklungshorizont wird verbindlich kumulativ dargestellt.
- Die in den einzelnen Kompetenzfeldern beschriebenen Kompetenzen werden in Kannlisten und Punktekonten konkretisiert.
- Das Kompetenzraster ermöglicht selbstgesteuertes Lernen.
- Individuelle Kompetenzen können mit diesen Referenzwerten des Kompetenzrasters in Beziehung gesetzt werden (referenzieren).
- Bezogen auf die unterschiedlichen Kompetenzbereiche kann ein individuelles Kompetenzprofil der einzelnen Schülerin / des einzelnen Schülers entwickelt werden, das bspw. auf den intendierten Abschluss bezogen werden kann.
- Das Kompetenzraster fördert eine permanente Reflexion und ermöglicht systematisches Feedback.
- Das Kompetenzraster leistet einen wichtigen Beitrag für Lehrende, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und Betriebe zur Transparenz der anzustrebenden Anforderungen.
- Die Arbeit mit Kompetenzrastern und Kannlisten fördert die Kooperation und Kommunikation im Lehr- und Lernteam.
- Kompetenzraster und Kannlisten können ein zentrales Element eines schulinternen Fachcurriculums bilden.
- Kompetenzraster ermöglichen die Abbildung zielgleicher und zieldifferenter Kompetenzen in einem gemeinsamen Planungsinstrument

Auszug aus einem Kompetenzraster für Methoden- und Arbeitskompetenz

Kompetenzstufen	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Kompetenz				
Arbeitsplanung/ -organisation Rollenaufteilung in Gruppen	Ich kenne die Rollen der Gruppenarbeit und deren Aufgaben.	Ich kann die mir zugewiesene Rolle ausführen und akzeptieren.	Ich kann mich und andere bei der Gruppenarbeit beobachten und meine Überlegungen an andere weitergeben.	Ich kann Beobachtungen kritisch ausgewertet und anschließend als Grundlage für die Verbesserung der Arbeitsorganisation verwenden
Informationsentnahme	Ich kenne Methoden (Unterstreichen, Markieren von Schlüsselwörtern, etc.), mit denen ich gezielt Informationen aus einem Text entnehme.	Ich kann gezielt Informationen aus einem Text mit Hilfe einer mir bekannten Methode entnehmen.	Ich kann erklären, wie ich Informationen aus dem Text entnommen habe.	Ich kann entscheiden, mit welcher Methode ich gezielt Informationen aus unterschiedlichen Texten entnehme und anschließend reflektieren, ob die gewählte Methode angemessen war.
Visualisierung / Gestalten Das Lernplakat	Ich kenne die wichtigsten Merkmale eines zielgerichteten und inhaltsorientierten Plakates.	Ich kann die wichtigsten Merkmale umsetzen, um ein Plakat in einfacher Weise zu erstellen.	Ich bin in der Lage, die wichtigsten Merkmale zum Erstellen eines Plakates anderen zu erläutern. Ich kann mein eigenes Plakat anderen erklären	Ich bin in der Lage, ein fremd- und selbst erstelltes Plakat nach den bekannten Merkmalen zu beurteilen, Verbesserungs- und Alternativvorschläge zu geben, zu begründen bzw. zu akzeptieren.
...				

Auszug aus einem Raster für Sozialkompetenz

	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Selbst- und Fremdwahrnehmung	Ich kann anderen zuhören. Ich kann mich in andere hineinversetzen, wenn mir die Person sympathisch ist und ich die Situation kenne.	Ich kann mich in andere hineinversetzen, wenn ich die Situation schon selbst erlebt habe. Das gilt auch, wenn mir die Person unsympathisch ist.	Ich kann mich immer in andere hineinversetzen unabhängig von der Situation und der Person.	Ich kann nachfragen, wenn ich das Gefühl habe, dass es dem anderen nicht so gut oder auch gut geht und mich mit ihm/ihr darüber austauschen.

Auszug aus einem Raster für Kommunikative Kompetenz

Kompetenzstufen	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Kompetenz				
Miteinander Reden (aktives Zuhören, 30 cm Stimme)	Ich kenne die 30 cm Stimme und die Regeln des aktiven Zuhörens.	Ich kann auf Anweisung die 30 cm Stimme und die Regeln des aktiven Zuhörens bei Partnerarbeit und Gruppenarbeit anwenden.	Ich kann bei einer Gruppenarbeitsphase meine Mitschüler an die 30 cm Stimme erinnern und Ihnen die Regeln für das aktive Zuhören erklären.	Ich erkenne selbst, in welchen Situationen die 30 cm Stimme und das aktive Zuhören angemessen und hilfreich sind.

Beispiel für ein Kompetenzraster Deutsch Schuleingangsphase – Bereich Schreiben

Kompetenzmatrix/ Kompetenzraster im selbstgesteuerten Lernen (SeL)



Kompetenzen am Ende der SEP	Kompetenzstufe 1 Kennen	Kompetenzstufe 2 Können	Kompetenzstufe 3 Kommunizieren	Kompetenzstufe 4 Reflektieren
Flüssig und formklar in Druckschrift schreiben	Ich kenne alle Groß- und Kleinbuchstaben und kann sie in Druckschrift schreiben	Ich kann kleine Texte in Druckschrift schreiben	Ich kann mit anderen über das Schriftbild sprechen	Ich kann kleine Textprodukte, veröffentlichen, kleine Kritiken annehmen und das Schriftbild verändern
Bekannte Texte mit überwiegend lautgetreuen Wörtern fehlerfrei abschreiben und Abschreibetechniken nutzen	Ich kenne die vereinbarte Abschreibetechnik	Ich kann bekannte Texte mit lautgetreuen Wörtern abschreiben	Ich kann anderen Kindern erklären, wie abgeschrieben wird	Ich lese und überarbeite den geschriebenen Text und verbessere falsch geschriebene Wörter
Beim Schreiben eigener Texte erste Rechtschreibmuster und rechtschriftliche Kenntnisse anwenden (z. B. Einhalten der Wortgrenzen, Großschreibung nach Satzschlusszeichen, Endungen -en und -er sowie Schreibung von Wörtern mit au, ei, eu, ch, sch, st, sp und qu)	Ich kenne erste Rechtschreibmuster	Ich kann erste Rechtschreibmuster und rechtschriftliche Kenntnisse bei eigenen Texten anwenden	Ich kann mit anderen Kindern über erste Rechtschreibmuster sprechen	Ich kann im eigenen Text erste Kenntnisse beim Überarbeiten erkennen und anwenden
Das Alphabet beim Nachschlagen in Wörterverzeichnissen nutzen	Ich kenne das Alphabet und die Reihenfolge	Ich kann in überschaubaren Wörterlisten nachschlagen	Ich kann anderen Kindern beim Nutzen der Wörterlisten helfen	Ich überarbeite erste eigene kleine Texte mit dem Wörterverzeichnis
Eigene Texte schreiben	Ich kenne die Laut – Buchstabenzuordnung und schreibe erste lautgetreue Wörter mit Hilfe der Anlauttabelle	Ich kann erste Wörter und kleine Sätze schreiben	Ich schreibe erste eigene Texte oder Texte unter Anleitung und kann mit anderen über meinen Text sprechen	Ich stelle den eigenen Text vor und bespreche ihn Ich kann Texte von anderen Kindern beurteilen
Texte unter Anleitung überarbeiten	Ich kenne erste Techniken zum Überarbeiten von Texten	Ich kann die Techniken nutzen	Ich überarbeite erste kleine Texte in der Gruppe	Ich nutze Hinweise und verändere eigene Texte

Bildungsgang, Jahrgang, Fach, überfachlich....				
Kompetenzstufen	Stufe 1 Kennen	Stufe 2 Können	Stufe 3 Kommunizieren	Stufe 4 Reflektieren
Kompetenz				
	Einsatzfeld:			
	Einsatzfeld			
	Einsatzfeld			
	Einsatzfeld			
	Einsatzfeld			

Kann-Listen

Hinter jeder Kompetenz bzw. Kompetenzstufe befindet sich eine Vielzahl von Lernimpulsen. Jedes Rasterfeld wird durch eine Kannliste ausdifferenziert.

Während die Formulierungen in Kompetenzrastern den Lernenden als „Kompass“ ihrer allgemeinen inhaltlichen Orientierung dienen, stellen die Kann-Listen eine Präzisierung der in den einzelnen Feldern beschriebenen Kompetenzen dar. Anhand der Kann-Listen erhalten die Schüler/innen entsprechend den Inhalten der einzelnen Kompetenzstufen eine Auswahl an geeigneten Informationsmaterialien, Arbeitsaufträgen, Aufgabensammlungen und Lernjobs, die selbstgesteuertes Lernen ermöglichen und die Lernenden motivieren sich damit auseinanderzusetzen.

Im Kompetenzraster heißt es beispielsweise: „Ich kann mich in Alltagssituationen verständigen.“ In der entsprechenden Kann-Liste wird dann ausgeführt, was darunter alles zu verstehen ist.

Zum Beispiel im Fach Englisch:

„Ich kann nach dem Weg fragen.“ „Ich kann mich und meine Familie vorstellen.“ „Ich kann eine Fahrkarte kaufen.“ Etc.

Kann-Listen operationalisieren Kompetenzraster

Schüler fragen: Was will der Lehrer von mir? Was muss ich können? Was kommt in der Klassenarbeit dran und wie bereite ich mich darauf vor?

Das entscheidende Instrument ist eine Kann-Liste. Wenn wir diese den Schüler/innen am Anfang einer neuen Lernsituation/ einer Unterrichtseinheit/ eines fächerübergreifenden Projekts geben, werden viele Fragen vorab beantwortet. Es findet Transparenz und Partizipation statt.

Mit einer Kann-Liste können die Schüler/innen...

- ihren eigenen Lernfortschritt sichtbar machen.
- Referenzieren, indem sie sich mit den Kannlisten selbst in Beziehung zu den Kompetenzen setzen
- Sich motivieren – jeder gesetzte Haken bedeutet einen Lernfortschritt
- jederzeit eine Selbsteinschätzung durchführen: was kann ich, was noch nicht?
- schnell herausfinden: Was muss ich nachholen, weil ich gefehlt habe?
- sich einen individuellen (Wochen) Lernplan erstellen und so z.B. auf Abschlüsse, Prüfungen, Klassenarbeiten oder Tests vorbereiten.
- Vorbereitungen zielorientiert und effektiv gestalten. Die Spalte mit den Haken setzt Prioritäten und strukturiert den Weg.

→ viele relevante Informationen selbst herausfinden. Ein regelmäßiger Blick in die Kann-Liste beantwortet viele Fragen

Mit einer Kannliste können die Lehrer/innen...

- Eine Kompetenzmatrix in Teilkompetenzen für Schüler/innen konkretisieren
- Antizipation und Partizipation der Schüler/innen ermöglichen
- Die Verantwortung für den Lernprozess zunehmend in die Hände der SchülerInnen übertragen

Im Rahmen eines dazu passenden Punktekontos kann die begleitende Benutzung der Kann-Liste bei Aufgabenlösungen belohnt werden. So kann man einmal oder auch mehrmals Punkte erwerben, wenn man zu einer Aufgabenlösung die bearbeitete Kann-Liste vorlegt und im fertigen (oder abgebrochenen) Lösungsweg darauf verweist.

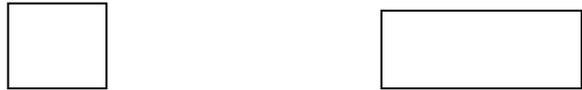
Bei der Lösung einer Aufgabe haben die Schüler die Kann-Liste bspw. daneben liegen. Sie muss nicht von oben nach unten abgearbeitet werden. Sie hilft aber, die eingesetzten Hilfsmittel in ein strukturiertes Vorgehen einzuordnen.

Eine Kann-Liste listet in mehreren Spalten und Möglichkeiten auf:

- die laufende Nummer
- was die Schüler am Ende einer Lerneinheit können sollten (Ich kann ...)
- wie sie selbst prüfen können, ob sie es können (Ich habe ...)
- wie sie nachweisen, dass sie es können (Tätigkeitsnachweis)
- ob der Punkt erledigt ist (erledigt)
- wie die Lehrkraft die Taxonomie einschätzt
 ☺ (Reproduktion) ☺☺ (Können) ☺☺☺ (Transfer, Anwendung) ☺☺☺☺ (Reflexion, Problemlösung)
- wieviel Punkte der Schüler sich selbst gibt (Punkte-Ist)
- wieviel Punkte die Lehrkraft dafür ansetzt

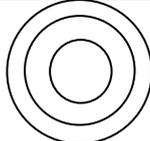
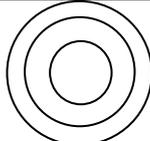
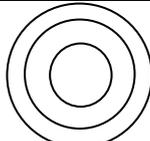
Aufbau einer Kann-Liste

Nr. A	Ich kann ...	Ich habe ...	Tätigkeits- nachweis	erledigt	☺☺☺☺	Punkte Ist	Punkte Soll
1				<input type="checkbox"/>			
2				<input type="checkbox"/>			
...				

Kannliste			
Name:	Klasse 2		
Ich kann...	😊	😐	☹️
			Aufgaben
1. Ich kann mit einem Lineal gerade Striche ziehen 			Übungsblatt 1
2. Ich kann Dreiecke und Vierecke zeichnen 			Übungsblatt 2
3. Ich kann Quadrate und Rechtecke zeichnen 			Übungsblatt 3
4. Ich kann die Figuren in meiner Umwelt erkennen 			Übungsblatt 4
5. Ich kann verschiedene Merkmale dieser Figuren erkennen 			Übungsblatt 5
...			

Weitere Beispiele für Kannlisten:

	Ich kann...	😊😊	😊😐	😐😐	😐😞	😞😞	Aufgaben
K1							
K2							
K3							
K4							
K5							
K6							
K...							

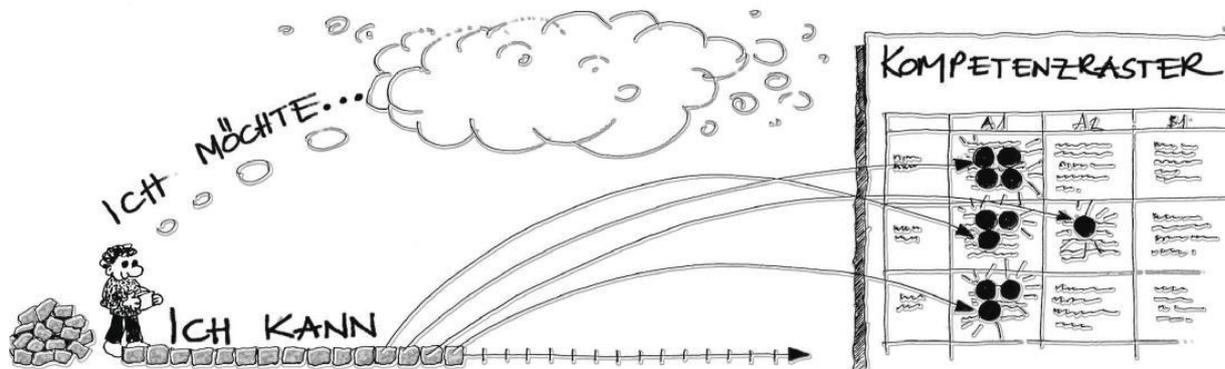
	Ich kann...	Zielscheibe	Übungen
K1			
K2			
K3			

	Ich kann ...	Schüler				Lehrer/in				Übungen
		Ich kann...				Du kannst...				
		😊😊	😊😐	😐😐	😐😞	😊😊	😊😐	😐😐	😐😞	
K1										
K2										
K3										
K4										
E5										
E6										
E7										

Hat dir ein Experte geholfen? **O ja** **O nein**

Name des Experten _____

Die Kompetenzmatrix – das Kompetenzraster



(vgl. Institut Beatenberg, Schweiz)

Lernen ist eine sehr individuelle und persönliche Angelegenheit und keineswegs ein lineares und monokausales Geschehen. Lernen ist ein individueller Konstruktionsprozess. Wissen wird stets neu konstruiert. Lernen ist - neurobiologisch gesehen – eine Umstrukturierung von „Netzwerken“ in unterschiedlichen Zentren des Gehirns. Es entstehen „Gebrauchsspuren“. Wer lernt, legt also neue Wege an. Neue Denksuren. Diese Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen. (Spitzer, 2006)

Schulisches Lernen, so es denn auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist, folgt dem Ziel zu verstehen. Verstehen meint: Informationen umwandeln in Bedeutung. Oder aus etwas Fremdem etwas Eigenes machen und diesen Moment, dieses „Aha-Erlebnis“ zu genießen. Der Prozess des Lernens hat also im Grunde genommen nichts mit dem WAS zu tun, sondern einzig und allein mit dem WIE.

Wer kreativ und konstruktiv sein Leben gestalten will, braucht Kompetenzen. Lernen zielt also darauf ab, Kompetenzen aus unterschiedlichen Bereichen zu erwerben.

Oder um es genau mit Weinert zu formulieren: „Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich nutzen zu können.“

In Kurzform könnte man sagen: Wissen, Können, Wollen und soziale Bereitschaft...!

Dabei geht es sowohl um fachliche Kompetenzen, also um anwendungsbezogenes Wissen als auch um überfachliche Kompetenzen.

Ein vielfältiges Methodenrepertoire erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit bei der Konstruktion neuer Wege. Aber es geht auch um Haltung und Einstellung der Lernenden. Dazu gehören auch die Einstellung und der Umgang mit anderen, also Sozialkompetenz, Konfliktfähigkeit sowie Integrationsfähigkeit. Und nicht zuletzt hilft Kommunikationskompetenz dabei, sich beim Lernen und im Leben mit anderen zu verständigen.

Lernen lässt sich also nicht in Einzelfaktoren zerlegen, sondern ist immer ein Zusammenspiel aller relevanter Faktoren und Aufgabe der Lehrenden ist es deshalb, für ein optimales Zusammenwirken zu sorgen, um eine individuelle Erfolgswahrscheinlichkeit möglichst günstig zu beeinflussen.

Basis bilden sogenannte Kompetenzraster für die verschiedenen Fächer bzw. Fachbereiche.

Das Kompetenzraster definiert die Inhalte und die Qualitätsmerkmale eines Faches oder der überfachlichen Kompetenzen in Form präziser Ich –kann-statements (siehe Handout) auf verschiedenen Niveaustufen, die einem gemeinsamen Aufbau folgen: Wissen, Können, Kommunizieren und Reflektieren also analog zum Konstruktionsprozess aufgebaut sind.

Die gemeinsame Arbeit der Beteiligten bei der Formulierung der Kompetenzraster schafft eine grundlegende Verständigung im jeweiligen Team. Die Raster werden als Matrix gestaltet. In der Vertikalen sind jene Kriterien aufgeführt, die das Fachgebiet inhaltlich bestimmen (was?). In der Horizontalen werden zu jedem Kriterium vier Niveaustufen definiert (wie gut?). Die Kriterien und ihre abgestuften Qualitätsmerkmale bilden das Raster, zu dem individuelle Leistungen in Beziehung gebracht werden können.

Kompetenzraster schaffen damit einen Orientierungsrahmen und stecken den Erwartungshorizont ab. Sie verstehen sich als integrale Arbeits-, Selbstführungs- und Diagnoseinstrumente, die eine transparente Information ermöglichen und Noten (und Zeugnisse) ersetzen können.

Kompetenzraster laden ein zu einer dauernden Reflexion und sind Basis für ein systematisches Feedback. Sie leisten letztlich einen umfassenden Beitrag zur Qualitätsentwicklung im schulischen Lernen.

Neben den Bildungsstandards, die ein Fachgebiet bestimmen, haben dyrda+partner vor vielen Jahren bereits eine Matrix der überfachlichen lernrelevanten Kompetenzen entwickelt, die zunächst als Planungsinstrument für die Lehrkräfte die gemeinsame Grundlage der didaktischen Jahresplanung darstellt.

Sie unterscheidet 4 Bereiche:

1. Unter Methoden- und Lernkompetenz finden sich dabei:

Lernstrategien: Hierunter ist bspw. zu verstehen, um welchen Lerntyp es sich handelt. Darüber hinaus sind Wiederholungsstrategien ein elementarer Bestandteil. Sie dienen dazu, Wissen, das erlernt werden soll, in wörtlicher Form im Arbeitsgedächtnis aktiv zu halten und so die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass die Informationen in das Langzeitgedächtnis überführt werden können. Beispiele dafür sind: Texte abschreiben, wiederholtes Aufsagen.

Durch Elaboration soll versucht werden, bereits vorhandenes Vorwissen über einen Gegenstandsbereich zu aktivieren und neues Wissen mit diesem zu verknüpfen. Typische Elaborationsstrategien sind z. B. sich Beispiele zu überlegen oder Gelerntes mit eigenen Worten zu formulieren.

Organisationsstrategien sollen helfen, innerhalb eines neuen Wissensbereiches Ordnungsbeziehungen herauszuarbeiten, um sich so ein Bild vom Thema aufzubauen. Organisationsstrategien sind beispielsweise, Zusammenfassungen von Texten oder die Erstellung von Mindmaps.

Arbeitsplanung/-organisation ist ebenfalls eine zentrale Lernkompetenz. Wie plane ich mein eigenes Lernen, wie gestalte ich meinen Wochenplan, ohne in hektischen Aktionismus zu verfallen.

Was muss ich dabei beachten, wie sieht mein Arbeitsplatz aus, wie packe ich meinen Ranzen, damit ich alle relevanten Materialien griffbereit habe.

Zeitplanung beschäftigt sich mit der Frage, wie muss ich an eine Aufgabe herangehen, wenn dabei bspw. ca. 60 Minuten zur Verfügung stehen.

Informationsentnahme und Informationsverarbeitung sind zentrale überfachliche Kernkompetenzen. Welche Methoden und Techniken gibt es und welche helfen bei verschiedenen Textsorten an die Kernbotschaft des Textes zu kommen. So heißt es bspw. in den Richtlinien für die Grundschule in NRW „Strukturieren und Darstellen sind Kompetenzen, die Schüler/innen dazu befähigen aus der Auseinandersetzung mit einem Unterrichtsinhalt heraus, Erkenntnisse, Einsichten und Ergebnisse zu formulieren und diese angemessen festzuhalten.“ (vgl. Richtlinien und Lehrpläne für die GS in NRW, 2008 S. 13)

Visualisierung- und Gestaltungskompetenzen helfen bei der angemessenen Dokumentation der soeben beschriebenen Ergebnisse. Wie gestaltet man ein Lernplakat? Wie übertrage ich den Erzählkern einer Geschichte in ein Bild?

Medienkompetenz nimmt in einer Welt der zunehmenden Internetpräsenz einen zentralen Raum ein. Elektronische Informations- und Kommunikationstechnologien sind ebenso wie herkömmliche Medien Hilfsmittel des Lernens und der verantwortungsbewusste Gebrauch gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Problemlösekompetenz ermöglicht eine bewusste Herangehensweise an Aufgabenstellungen aller Art. Diese Kompetenz schafft Sicherheit für individuelle Lernwege. So heißt es in den Richtlinien dazu: „Indem durch unterschiedliche fachliche Aufgabenstellungen auch das Lernen selbst zum Thema wird, gewinnen Kinder Verständnis für ihre Lernwege. Sie lernen erfolgversprechend Methoden anzuwenden, sie erwerben und setzen Lernstrategien problemlösend ein (...) der Unterricht bietet sowohl Gelegenheit zum Lernen in angeleiteter Form als auch in offenen Lernformen, in denen die Kinder selbst planen, entdecken, erkunden, untersuchen, beobachten, experimentieren, dokumentieren (ebenda, S. 14)

2. Der zweite große Kompetenzbereich benennt die Selbst- bzw. Personalkompetenz.

Selbststeuerung, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein, Selbstvertrauen, Wertvorstellungen sowie Kritikfähigkeit gehören zu den zentralen Aufgaben und Zielen, die das Schulgesetz für ihren Erziehungsauftrag formuliert. Kultur und Orientierung werden geprägt durch die Personen, die die Werte setzen. In der Schule sind das die Lehrenden. Sie bilden also eine Art Referenzwert für Haltungen und Verhalten. Werte lassen sich nur schwer vermitteln, aber sie werden gelebt. Mit diesem Kompetenzbereich hat ein Lehrerteam die Chance auch hier gemeinsam zu entscheiden, welcher Weg auf welche Weise mit den jeweiligen Lerngruppen gegangen wird und es macht auch bei diesen sog. Softskills sehr viel Sinn sich

gemeinsam auf die einzelnen Kompetenzen zu verständigen und in der Matrix festzulegen, wie der kumulative Erwerb von Stufe zu Stufe aussehen kann.

3. Der dritte Bereich der Sozialkompetenz knüpft unmittelbar daran an.

Die Selbst- und Fremdwahrnehmung ist eine zentrale Kompetenz im Lernprozess gemeinsam mit anderen. Sie wird oft auch als Schlüsselkompetenz gemeinsam mit der Teamfähigkeit gesehen. Auch hier steht die Frage im Raum, wie können diese Fähigkeiten systematisch entwickelt und fortgeführt werden. Wie muss Unterricht geplant werden, damit er diesen Faktoren Rechnung trägt.

Ähnliche Überlegungen gelten für Rücksichtnahme/ Solidarität. Gerade im Hinblick auf inklusive Unterrichtskultur kommt dieser Kompetenz eine hohe Bedeutung zu. Wie müssen Gruppen bspw. bei kooperativen Lernformen zusammengesetzt werden, damit die Kinder diese Kompetenzen entwickeln. Wie sind die einzelnen Schritte der Kooperation methodisch gestaltet, damit Rücksicht auf andere auch zum Gegenstand des Lernprozesses wird.

Kooperationsfähigkeit und Teamfähigkeit entstehen im gemeinsamen Lernprozess. Also muss Unterricht auch so aufgebaut sein, dass er diese Kompetenzen entwickelt. Dies gilt analog für **die Konfliktbewältigung**. Wer mit anderen zusammen lernt oder arbeitet, wird diese Aufgaben nicht immer konfliktfrei lösen können. Wie kann ein schulisches Curriculum in Form eines aufsteigenden Kompetenzrasters diesen Lernprozess abbilden.

„Durch fachliches und fächerübergreifendes Lernen werden Schlüsselqualifikationen als grundlegende Kompetenzen und Einstellungen angebahnt, die den Kindern die individuelle Gestaltung ihres Lebens, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und selbstständiges, lebensbegleitendes Lernen dauerhaft ermöglichen. Solche Schlüsselqualifikationen (...) sind ein wesentlicher Bestandteil einer Erziehung zur Mündigkeit in einer offenen und pluralen Gesellschaft. Hierzu gehören Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Sorgfalt, Selbstständigkeit und Kreativität ebenso wie Verantwortungs- und Hilfsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Kooperationsfähigkeit sowie Respekt vor Mitmenschen.“ (ebenda, S. 15)

Gesellschaftliche Teilhabe und interkulturelle Kompetenz bilden ebenfalls zwei wesentliche Kompetenzen, für die in der Grundschule wichtige Bausteine und Weichenstellungen vorgenommen werden.

4. Als vierter und letzter Bereich werden die kommunikativen Kompetenzen aufgeführt.

Hierzu zählen Lesekompetenz, Schreibkompetenz, Sprachkompetenz, Gesprächsführung sowie Argumentieren/Diskutieren.

„Jedes Lernen ist eng mit Sprache verbunden. Der Sprache als Mittel des Verstehens und der Verständigung kommt von daher eine Schlüsselstellung zu. (ebenda S. 13)

Da jeder Unterricht von den kommunikativen Kompetenzen der Kinder lebt, ist es Aufgabe aller Fächer gemeinsam hierzu einen Beitrag zu leisten. Das Kompetenzraster bietet auch in dieser Frage die Möglichkeit der gemeinsamen Planung und Verständigung. Lese- und Schreiberziehung sowie der verstehende Umgang mit Texten sind deshalb leitende Prinzipien des gesamten Unterrichts.

Zusammenfassung

In den Lehrplänen werden die grundlegenden Kompetenzen beschrieben, deren Erwerb bis zum Ende der Schuleingangsphase als Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme am Jahrgang 3 + 4 zu sehen ist.

Die Pläne sind also so aufgebaut, dass sie jeweils für 2 bzw. drei Jahre die Kompetenzen für das Ende formulieren.

Für die Unterrichtsplanung des jeweiligen Lehrteams ist diese Beschreibung zunächst wenig hilfreich. An diesem Punkt setzt die gemeinsame Entwicklung des Kompetenzrasters bzw. der Matrix an.

Die gemeinsame Verständigung auf die einzelnen Kompetenzen, deren Teilkompetenzen und Niveaustufen ermöglicht das schrittweise und gemeinsame Vorgehen.

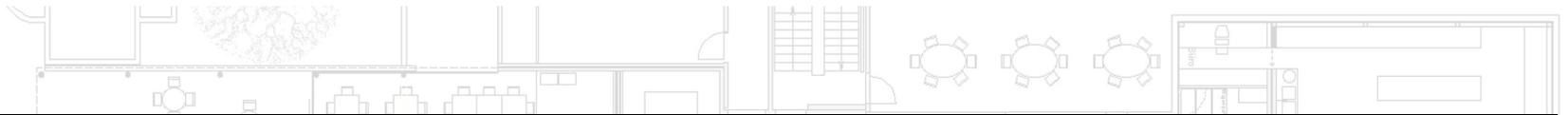
Im Zuge der inklusiven Unterrichtsentwicklung ermöglicht das Kompetenzraster darüber hinaus für einzelne Kinder die zieldifferente Entwicklung festzulegen.

Wenn das Kompetenzraster in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Sachkunde sowie den überfachlichen Kompetenzen entwickelt ist, lässt sich jederzeit mit geeigneten diagnostischen Verfahren (siehe Modul 4) der Entwicklungsstand jedes Schülers/ jeder Schülerin abbilden und daraus unmittelbar die individuelle Förderung generieren.

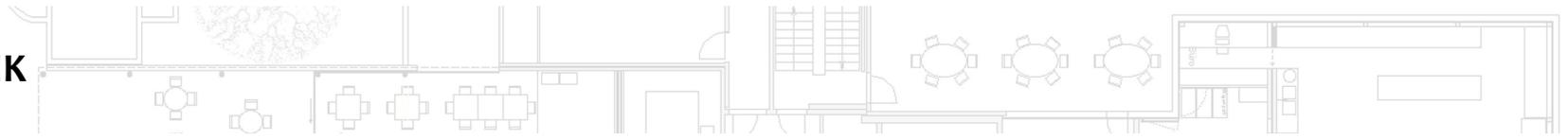
Das Kompetenzraster kann also gleichermaßen für die Abbildung eines Förderplanes die Grundlage bilden. Gleichzeitig enthält der Förderplan durch den kumulativen Aufbau des Kompetenzrasters den Wegweiser für die Förderung.

Jahrgang, Fach, Projekt, Förderschwerpunkt...

Kompetenzstufen / Kompetenz	Stufe 1 Kennen	Stufe 2 Können	Stufe 3 Kommunizieren	Stufe 4 Reflektieren
zielgleich				
zieldifferent				
zielgleich				
zieldifferent				
zielgleich				
zieldifferent				



		A 1	A 2	B 1	B 2	C 1
VERSTEHEN	Hören	Ich kann verstehen, um was es geht, wenn mir jemand langsam, deutlich und in einfachen, kurzen Sätzen etwas mitteilt.	Ich kann einfachen Alltagsgesprächen folgen und Durchsagen oder Mitteilungen verstehen, wenn man klar und deutlich in Standardsprache spricht.	Ich kann in längeren Beiträgen die Hauptaussagen erkennen und Zusammenhänge verstehen, wenn eine einfache Sprache gesprochen wird und es um vertraute Dinge geht.	Ich kann anspruchsvolle mündliche Beiträge verstehen und auch komplexeren Argumentationen folgen, wenn mir das Thema einigermaßen vertraut ist und Standardsprache verwendet wird.	Ich kann längeren und komplexen Redebeiträgen folgen, auch wenn diese nicht klar strukturiert sind und wenn Zusammenhänge nicht explizit ausgedrückt sind.
	Lesen	Ich kann vertraute Wörter und einfache Sätze verstehen, wenn ich sie bewusst und mehrmals lese.	Ich kann einfachere Texte, in denen es um Alltagsthemen geht, verstehen und die wichtigsten Dinge herauschälen.	Ich kann die wichtigsten Informationen aus Texten entnehmen, wenn sie klar gegliedert sind und ich schon etwas über das Thema weiss.	Ich kann unterschiedliche Arten von Texten verstehen, auch wenn ich ab und zu ein Hilfsmittel brauche. Und ich kann die Hauptbotschaften „zwischen den Zeilen“ erkennen.	Ich kann längere, inhaltlich und sprachlich anspruchsvoll gestaltete Texte sowohl in ihren Einzelheiten als auch in ihren sachlichen und emotionalen Zusammenhängen verstehen.
SPRECHEN	Gespräche	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, wenn mir jemand dabei hilft.	Ich kann mich an Alltagsgesprächen beteiligen, wenn es um bekannte Themen geht und ich eine einfache Sprache verwenden kann.	Ich kann mich in den meisten Situationen ohne Vorbereitung an Gesprächen über vertraute Themen aus dem Alltag beteiligen.	Ich kann mich aktiv an längeren Gesprächen über eine Vielzahl von Themen beteiligen. Ich kann das, was andere sagen, verstehen und einordnen und ich kann meine eigenen Ansichten plausibel begründen.	Ich kann mich in Gesprächen fließend und kompetent ausdrücken. Dabei kann ich eine differenzierte Argumentation aufbauen. Sprachliche Mittel wie Fragen oder Pausen kann ich wirksam und flexibel einsetzen.
	Vortragen	Ich kann mich in konkreten und vertrauten Situationen mit einfachen Wendungen verständlich machen.	Ich kann in einer einfachen Sprache vertraute Themen und persönliche Interessensgebiete vorstellen.	Ich kann mich zu vertrauten Themen in einfachen Sätzen fließend, klar und verständlich äussern. Dabei kann ich frei sprechen und die gebräuchlichen sprachlichen Formen korrekt verwenden.	Ich kann mich mit unterschiedlichen Themen vertraut machen und sie differenziert darstellen. Dabei kann ich mich in den sprachlichen Strukturen weitgehend korrekt bewegen und mich selbst verbessern.	Ich kann komplexe Sachverhalte in differenzierter Weise zur Darstellung bringen. Dabei kann ich besondere Akzente setzen und mich durch eine elaborierte Sprachanwendung auszeichnen.
STARK SCHREIBEN		Ich kann kurze, einfache Angaben zur Person und zu ganz alltäglichen und vertrauten Dingen schreiben.	Ich kann mich kurz und in einfacher Sprache zu vertrauten Themen und persönlichen Interessensgebieten schriftlich ausdrücken.	Ich kann Themen von allgemeiner Bedeutung sprachlich strukturieren, sie in einen logisch aufgebauten STARKen Text fassen und Hauptpunkte hervorheben.	Ich kann mit einem umfangreichen Wortschatz und in verschiedenen sprachlichen Varianten anspruchsvolle Themen STARK beschreiben. Unterschiedliche Standpunkte kann ich dabei darlegen.	Ich kann mich zu komplexen Themen STARK ausdrücken – in einer elaborierten Sprache, klar, stilsicher und gut strukturiert. Dabei kann ich auch den Adressatenbezug herstellen.
SPRACHSTRUKTUREN VERSTEHEN UND ANWENDEN		Ich kann Sätze richtig abschliessen und beginnen. Ich kann in meinem Wortschatz Dehnungen, Schärfungen und Umlaute erkennen und ich weiss, wie sie geschrieben werden.	Ich kenne die elementaren Regeln der Trennung und der Gross- und Kleinschreibung und ich kann sie richtig anwenden. Die wichtigsten Wortarten sind mir deshalb vertraut.	Ich kenne die gebräuchlichsten Regeln der Zeichensetzung und der Rechtschreibung und ich kann sie in meinen Texten anwenden. Die Wortarten und ihre Anwendung (z.B. Steigerung, Fälle, Zeitformen) sind mir vertraut.	Ich kann die Grundregeln der Rechtschreibung mit Beispielen erklären und ich kann sie mit meinem sprachlichen Ausdruck in Übereinstimmung bringen. Die wichtigsten Elemente der Satzlehre sind mir geläufig.	Ich kann die gebräuchlichsten Regeln der Rechtschreibung und der Grammatik differenziert erklären und sie in allen meinen Texten sicher und korrekt anwenden. Ich kann die wichtigsten sprachlichen Stilformen mit Beispielen benennen.

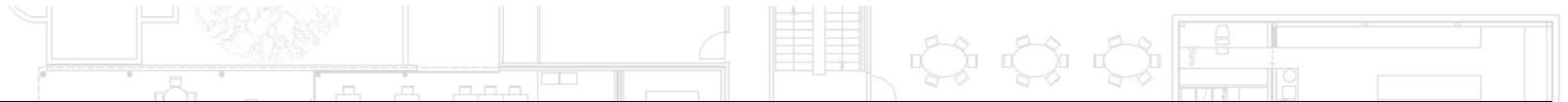


		A1	A2	B1	B2
LOGIK ABSTRAKTION	kombinieren veranschaulichen begründen	Ich kann einfache mathematische Probleme mit Hilfe von Skizzen lösen. Ich kann einfache mathematische Sachverhalte mit Hilfe von Beispielen erklären oder Fragen dazu stellen.	Ich kann mathematische Probleme mit Hilfe von Skizzen lösen und den Lösungsweg darstellen. Ich kann Resultate schätzen und Ergebnisse runden. Ich kann mathematische Sachverhalte erklären und diskutieren.	Ich kann Aufgaben strategisch und logisch lösen sowie deren Ergebnisse auf Richtigkeit prüfen und diese darstellen wie auch präsentieren.	Ich kann schwierige Problemstellungen systematisch bearbeiten und lösen sowie deren Beweisführung auf unterschiedliche Art und Weise präsentieren.
ZAHLEN OPERATIONEN	rechnen umwandeln anwenden	Ich kann mit natürlichen Zahlen bis eine Milliarde addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren. Ich kann mit einfachen Grössen rechnen und diese umwandeln.	Ich kann mit ganzen Zahlen, gewöhnlichen Brüchen und Dezimalbrüchen rechnen. Ich kann mit den Grösseneinheiten (Länge, Fläche, Volumen und Masse) rechnen. Ich kenne die Primzahlen.	Ich kann mit den Grundoperationen im rationalen Zahlenraum rechnen. Ich kann Masseinheiten situationsgerecht anwenden und umrechnen. Ich kenne die Termumformungen sowie die Teilbarkeitsregeln und kann sie anwenden. Ich kann mit Potenzen rechnen.	Ich kann mit den Rechenoperationen im reellen Zahlenraum rechnen. Ich kann alle Masseinheiten anwenden und umrechnen.
ZUSAMMENHÄNGE ABHÄNGIGKEITEN	vergleichen zuordnen umformen	Ich kann Gegenstände und Dinge zählen, ordnen, vergleichen und einander zuordnen. Ich kenne die wichtigsten mathematischen Bezeichnungen. Ich kann mit Platzhaltern rechnen.	Ich kann einfache Gleichungen und Terme mit und ohne Klammern lösen. Ich kann direkte Zuordnungen in Textform lösen und diese mittels Tabellen und Graphen darstellen. Ich kann mit Prozenten einfache Berechnungen ausführen.	Ich kann Terme, Bruchgleichung, Sachaufgaben mit direkten und indirekten Zuordnungen sowie Prozenten lösen. Ich kann algebraische Problemstellungen in Textform lösen. Ich kann mit Währungen und Zinsen rechnen. Ich kann Formeln umformen und auflösen.	Ich kann Gleichungen lösen und beherrsche die Umformungen in der Algebra. Ich kann Funktionsgleichungen grafisch und rechnerisch lösen und darstellen. Ich kann mit Prozenten/Promillen und Zinsen jeder Art rechnen.
EBENE RAUM	messen berechnen konstruieren	Ich kenne die wichtigsten Figuren und Längen und kann diese messen, benennen, zeichnen und schätzen.	Ich kann ebene Figuren zeichnen und konstruieren. Ich kann Umfang, Flächen und Volumen von einfachen Figuren und Körpern berechnen. Ich verstehe einfache grafische Darstellungen. Ich kenne die Winkelarten und kann die Winkel schätzen und messen.	Ich kann ebene Figuren sowie Körper zeichnen und konstruieren. Ich kann Umfang, Flächen und Volumen von Figuren und Körpern berechnen. Ich kann mit Koordinatensystemen arbeiten. Ich kann Gesetze und Formeln der Geometrie anwenden.	Ich kann Längen, Oberflächen, Volumen und Winkel in geometrischen Konstruktionen berechnen. Ich kann geometrische Problemstellungen mittels Konstruktionen lösen.

		A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
VERSTEHEN	Hören	Wenn sich andere vorstellen, kann ich einfache, wichtige Informationen verstehen (z.B. Name, Alter, Land). In der Schule kann ich einfache Aufforderungen verstehen wie „Steh bitte auf!“, „Komm zu mir!“, „Schliess bitte die Tür“.	Ich kann verstehen, wenn jemand langsam und mit einfachen Worten von sich und seiner Familie erzählt. Ich kann in einem Geschäft verstehen, was etwas kostet, wenn sich der Verkäufer darum bemüht, dass ich ihn verstehe.	Wenn langsam und deutlich gesprochen wird, kann ich kurze Gespräche über Themen verstehen, die mir gut bekannt sind (z.B. Schule, Familie, Freizeit). Ich kann die Hauptsache von dem, was in kurzen, einfachen und klaren Durchsagen oder Mitteilungen gesagt wird, verstehen.	Ich kann die Hauptsache von Kurzen, einfachen Geschichten und Berichten verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird und ich das Thema schon ein wenig kenne. Ich kann verstehen, wie man zu Fuss, mit Bus oder Bahn an einen bestimmten Ort gelangt, wenn man langsam und deutlich mit mir spricht.	Ich kann einfache Anleitungen verstehen, z.B. wie ich Haushalt-Geräte bedienen muss. Ich kann in Radionachrichten die Hauptpunkte verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird und falls ich über das Thema bereits etwas weiss.	Wenn ich z.B. im Zug, in einem Restaurant oder im Schwimmbad einem längeren Gespräch zuhöre, kann ich den Hauptpunkten folgen. Ich kann in vielen Fernsehsendungen zu Themen, die mich persönlich interessieren, das meiste verstehen, falls relativ langsam und deutlich gesprochen wird.	Ich kann folgen, wenn jemand länger spricht und etwas auf anspruchsvolle Weise erklärt; der Beitrag sollte aber deutlich gliedert und das Thema eingermassen vertraut sein. Ich kann im Radio die meisten Sendungen zu aktuellen Themen verstehen.
	Lesen	Ich kann auf Plakaten, Flyern und Schildern grundlegende Informationen (z.B. zu Ort, Zeit oder Preisen) finden und verstehen. Ich kann im Schulalltag einige ganz kurze Arbeitsanweisungen verstehen, wenn ich sie schon ein paar Mal genau so oder ähnlich angetroffen habe.	Ich kann ein Formular gut genug verstehen, um zu wissen, wo ich die wichtigsten Angaben zu mir selbst (z.B. den Namen) hinschreiben muss. Ich kann kurze, einfache Mitteilungen verstehen (z.B. einen konkreten Vorschlag für ein Treffen).	Ich kann einen einfachen persönlichen Brief verstehen, in dem mir jemand über vertraute Dinge schreibt (z.B. über Freunde oder Familie) oder danach fragt. Ich kann in Kurznachrichten zu Themen, die mich interessieren (z.B. Sport, Stars) die wichtigsten Punkte verstehen.	Ich kann in einfachen Texten aus dem Alltag, wie zum Beispiel Informations- und Werbebroschüren, wichtige Informationen finden und verstehen. Ich kann aus einfachen Artikeln, in denen Zahlen, Namen, Bilder und Überschriften eine grosse Rolle spielen, die Hauptinformationen herauslesen.	Ich kann in einem Zeitschriften-Interview mit einer Person, über die ich bereits Dinge weiss (z.B. einem Star), die Fragen und Antworten in groben Zügen verstehen. Ich kann ohne grosse Anstrengung ein Reisetagebuch verstehen, in dem vor allem über den Tagesablauf berichtet wird.	In privaten Briefen verstehe ich ziemlich genau, was über Ereignisse, Gefühle oder Wünsche geschrieben wird. Ich kann in unkomplizierten Texten, in denen für oder gegen etwas argumentiert wird, die Haltung des Verfassers erkennen.	Ich kann auch bei längeren Texten aus Zeitungen, Zeitschriften oder Textsammlungen rasch herausfinden, worum es inhaltlich geht. Ich kann viele verschiedene Texte, die mich interessieren, im detail verstehen. Gelegentlich muss ich noch im Wörterbuch nachschlagen.
SPRECHEN	An Gesprächen teilnehmen	Ich kann mit einfachen Worten grüssen und ich kann „ja“, „nein“, „Entschuldigung“, „bitte“, „danke“ sagen. Ich kann auf etwas zeigen und fragen, was es ist.	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, bin aber darauf angewiesen, dass die Gesprächspartner auf mich Rücksicht nehmen und mir helfen. Ich kann einige ganz alltägliche Esswaren und Getränke bestellen.	Ich kann anderen Menschen Fragen über ihren Wohnort stellen oder über das Land, aus dem sie kommen. Ich kann einfache Einkäufe machen, sagen, was ich suche, und nach dem Preis fragen.	Ich kann mit einfachen Worten Informationen austauschen, wenn es um alltägliche Dinge geht. Ich kann jemanden, den ich kenne, um einen Gefallen bitten und ich kann auch reagieren, wenn mich jemand um einen Gefallen bittet.	Ich kann zu Themen, die mir vertraut sind (z.B. Schule, Musik, Sport) meine Meinung sagen und nach der Meinung von anderen fragen. Ich kann mit Leuten, die ich persönlich kenne, einfachere Telefongespräche führen.	Ich kann mit Gleichaltrigen längere Gespräche über gemeinsame Interessen führen, falls sie sich darum bemühen, dass wir einander verstehen. Ich kann mich beschweren, z.B. wenn etwas, was ich gekauft habe, schlecht oder kaputt ist.	Ich kann mit anderen über Eindrücke, Ideen und Gefühle sprechen, z.B. darüber, was Musik in uns auslöst. Ich kann in Diskussionen meine Ansichten durch Erklärungen, Argumente und durch Kommentare zu Beiträgen von anderen begründen und verteidigen.
	Sprechen	Ich kann mich ganz kurz vorstellen (Name, Alter, Land). Ich kann von 1 bis 100 zählen.	Ich kann mit einfachen Worten sagen, wo ich wohne oder wie es mir geht. Ich kann sagen, was ich gerne esse und trinke.	Ich kann über meine Familie informieren, z.B. sagen, wer dazu gehört, wie alt die Familienmitglieder sind, was sie tun. Ich kann andere darüber informieren, was ich mag und was ich nicht mag (z.B. in Bezug auf Essen, Sport, Musik, Schule).	Ich kann eine kurze Geschichte erzählen, indem ich einfach die Ereignisse aneinanderreihe. Ich kann kurz erzählen, was ich am Wochenende oder während den Ferien vorhabe.	Ich kann erzählen, worum es in einem Film oder Buch geht, und sagen, was ich davon halte. Ich kann über alltägliche Themen (z.B. Taschengeld) mit einfachen Worten meine Meinung äussern.	Ich kann meine Ansichten, Vermutungen und Pläne kurz erklären und begründen. Ich kann anderen detailliert sagen, wie man etwas macht, was ich selbst gut kann (z.B. kochen, ein Haustier versorgen).	Ich kann länger über vertraute Themen sprechen (wie z.B. Musik und Musikgruppen) und dabei Einzelheiten näher beschreiben und vergleichen. Ich kann ein Problem genauer darstellen und dabei die Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen gegeneinander abwägen.

SCHREIBEN	Inhaltlich							
		<p>Ich kann in einem Steckbrief oder in kurzen, einfachen Sätzen schreiben, wer ich bin und wo ich wohne.</p>	<p>Ich kann in sehr kurzen Sätzen aufschreiben, was ich am liebsten habe oder was ich gerne bekommen würde (z.B. Essen, Kleider, Tiere). Ich kann kurze, einfache Postkarten schreiben (z.B. Feriengrüsse).</p>	<p>Ich kann ein Ereignis beschreiben, indem ich in einfachen Sätzen darüber berichte, was wann und wo geschehen ist. Ich kann anderen Jugendlichen eine Einladung schreiben (z.B. für eine Party).</p>	<p>Ich kann in einem Lerntagebuch auf einfache Weise beschreiben, wie und wie gut ich gelernt habe. Ich kann mit einer kurzen Mitteilung auf einer Anzeige (z.B. in einer Jugendzeitschrift) reagieren.</p>	<p>Ich kann für eine Schülerzeitung einen Bericht über ein wichtiges Erlebnis schreiben (z.B. über eine Reise). Ich kann Vor- und Nachteile von Dingen aufschreiben, die mich persönlich betreffen (z.B. Regeln zu Hause oder in der Schule).</p>	<p>Ich kann per Brief oder E-Mail, Informationen besorgen, die ich für etwas Bestimmtes brauche (z.B. für eine Projektarbeit). Ich kann in ganzen Sätzen über alltägliche Dinge und Ereignisse schreiben.</p>	<p>Ich kann einen Text über aktuelle Themen schreiben, die mich interessieren, (z.B. Naturschutz, Berufswelt) und dabei deutlich machen, was für mich besonders wichtig ist. Ich kann Briefe schreiben, in denen ich unterschiedliche Meinungen, persönliche Erfahrungen und Gefühle detailliert zum Ausdruck bringe.</p>

		A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
VERSTEHEN	Hören	Wenn sich andere vorstellen, kann ich einfache, wichtige Informationen verstehen (z.B. Name, Alter, Land). In der Schule kann ich einfache Aufforderungen verstehen wie „Steh bitte auf!“, „Komm zu mir!“, „Schliess bitte die Tür“.	Ich kann verstehen, wenn jemand langsam und mit einfachen Worten von sich und seiner Familie erzählt. Ich kann in einem Geschäft verstehen, was etwas kostet, wenn sich der Verkäufer darum bemüht, dass ich ihn verstehe.	Wenn langsam und deutlich gesprochen wird, kann ich kurze Gespräche über Themen verstehen, die mir gut bekannt sind (z.B. Schule, Familie, Freizeit). Ich kann die Hauptsache von dem, was in kurzen, einfachen und klaren Durchsagen oder Mitteilungen gesagt wird, verstehen.	Ich kann die Hauptsache von Kurzen, einfachen Geschichten und Berichten verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird und ich das Thema schon ein wenig kenne. Ich kann verstehen, wie man zu Fuss, mit Bus oder Bahn an einen bestimmten Ort gelangt, wenn man langsam und deutlich mit mir spricht.	Ich kann einfache Anleitungen verstehen, z.B. wie ich Haushalt-Geräte bedienen muss. Ich kann in Radionachrichten die Hauptpunkte verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird und falls ich über das Thema bereits etwas weiss.	Wenn ich z.B. im Zug, in einem Restaurant oder im Schwimmbad einem längeren Gespräch zuhöre, kann ich den Hauptpunkten folgen. Ich kann in vielen Fernsehensendungen zu Themen, die mich persönlich interessieren, das meiste verstehen, falls relativ langsam und deutlich gesprochen wird.	Ich kann folgen, wenn jemand länger spricht und etwas auf anspruchsvolle Weise erklärt; der Beitrag sollte aber deutlich gegliedert und das Thema einigermaßen vertraut sein. Ich kann im Radio die meisten Sendungen zu aktuellen Themen verstehen.
	Lesen	Ich kann auf Plakaten, Flyern und Schildern grundlegende Informationen (z.B. zu Ort, Zeit oder Preisen) finden und verstehen. Ich kann im Schulalltag einige ganz kurze Arbeitsanweisungen verstehen, wenn ich sie schon ein paar Mal genau so oder ähnlich angetroffen habe.	Ich kann ein Formular gut genug verstehen, um zu wissen, wo ich die wichtigsten Angaben zu mir selbst (z.B. den Namen) hinschreiben muss. Ich kann kurze, einfache Mitteilungen verstehen (z.B. einen konkreten Vorschlag für ein Treffen).	Ich kann einen einfachen persönlichen Brief verstehen, in dem mir jemand über vertraute Dinge schreibt (z.B. über Freunde oder Familie) oder danach fragt. Ich kann in Kurznachrichten zu Themen, die mich interessieren (z.B. Sport, Stars) die wichtigsten Punkte verstehen.	Ich kann in einfachen Texten aus dem Alltag, wie zum Beispiel Informations- und Werbebroschüren, wichtige Informationen finden und verstehen. Ich kann aus einfachen Artikeln, in denen Zahlen, Namen, Bilder und Überschriften eine grosse Rolle spielen, die Hauptinformationen herauslesen.	Ich kann in einem Zeitschriften-Interview mit einer Person, über die ich bereits Dinge weiss (z.B. einem Star), die Fragen und Antworten in groben Zügen verstehen. Ich kann ohne grosse Anstrengung ein Reisetagebuch verstehen, in dem vor allem über den Tagesablauf berichtet wird.	In privaten Briefen verstehe ich ziemlich genau, was über Ereignisse, Gefühle oder Wünsche geschrieben wird. Ich kann in unkomplizierten Texten, in denen für oder gegen etwas argumentiert wird, die Haltung des Verfassers erkennen.	Ich kann auch bei längeren Texten aus Zeitungen, Zeitschriften oder Textsammlungen rasch herausfinden, worum es inhaltlich geht. Ich kann viele verschiedene Texte, die mich interessieren, im detail verstehen. Gelegentlich muss ich noch im Wörterbuch nachschlagen.
SPRECHEN	An Gesprächen teilnehmen	Ich kann mit einfachen Worten grüssen und ich kann „ja“, „nein“, „Entschuldigung“, „bitte“, „danke“ sagen. Ich kann auf etwas zeigen und fragen, was es ist.	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, bin aber darauf angewiesen, dass die Gesprächspartner auf mich Rücksicht nehmen und mir helfen. Ich kann einige ganz alltägliche Esswaren und Getränke bestellen.	Ich kann anderen Menschen Fragen über ihren Wohnort stellen oder über das Land, aus dem sie kommen. Ich kann einfache Einkäufe machen, sagen, was ich suche, und nach dem Preis fragen.	Ich kann mit einfachen Worten Informationen austauschen, wenn es um alltägliche Dinge geht. Ich kann jemanden, den ich kenne, um einen Gefallen bitten und ich kann auch reagieren, wenn mich jemand um einen Gefallen bittet.	Ich kann zu Themen, die mir vertraut sind (z.B. Schule, Musik, Sport) meine Meinung sagen und nach der Meinung von anderen fragen. Ich kann mit Leuten, die ich persönlich kenne, einfache Telefongespräche führen.	Ich kann mit Gleichaltrigen längere Gespräche über gemeinsame Interessen führen, falls sie sich darum bemühen, dass wir einander verstehen. Ich kann mich beschweren, z.B. wenn etwas, was ich gekauft habe, schlecht oder kaputt ist.	Ich kann mit anderen über Eindrücke, Ideen und Gefühle sprechen, z.B. darüber, was Musik in uns auslöst. Ich kann in Diskussionen meine Ansichten durch Erklärungen, Argumente und durch Kommentare zu Beiträgen von anderen begründen und verteidigen.
	Sprechen	Ich kann mich ganz kurz vorstellen (Name, Alter, Land). Ich kann von 1 bis 100 zählen.	Ich kann mit einfachen Worten sagen, wo ich wohne oder wie es mir geht. Ich kann sagen, was ich gerne esse und trinke.	Ich kann über meine Familie informieren, z.B. sagen, wer dazu gehört, wie alt die Familienmitglieder sind, was sie tun. Ich kann andere darüber informieren, was ich mag und was ich nicht mag (z.B. in Bezug auf Essen, Sport, Musik, Schule).	Ich kann eine kurze Geschichte erzählen, indem ich einfach die Ereignisse aneinanderreihe. Ich kann kurz erzählen, was ich am Wochenende oder während den Ferien vorhabe.	Ich kann erzählen, worum es in einem Film oder Buch geht, und sagen, was ich davon halte. Ich kann über alltägliche Themen (z.B. Taschengeld) mit einfachen Worten meine Meinung äussern.	Ich kann meine Ansichten, Vermutungen und Pläne kurz erklären und begründen. Ich kann anderen detailliert sagen, wie man etwas macht, was ich selbst gut kann (z.B. kochen, ein Haustier versorgen).	Ich kann länger über vertraute Themen sprechen (wie z.B. Musik und Musikgruppen) und dabei Einzelheiten näher beschreiben und vergleichen. Ich kann ein Problem genauer darstellen und dabei die Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen gegeneinander abwägen.
SCHREIBEN	Inhaltlich	Ich kann in einem Steckbrief oder in kurzen, einfachen Sätzen schreiben, wer ich bin und wo ich wohne.	Ich kann in sehr kurzen Sätzen aufschreiben, was ich am liebsten habe oder was ich gerne bekommen würde (z.B. Essen, Kleider, Tiere). Ich kann kurze, einfache Postkarten schreiben (z.B. Feriengrüsse).	Ich kann ein Ereignis beschreiben, indem ich in einfachen Sätzen darüber berichte, was wann und wo geschehen ist. Ich kann anderen Jugendlichen eine Einladung schreiben (z.B. für eine Party).	Ich kann in einem Lerntagbuch auf einfache Weise beschreiben, wie und wie gut ich gelernt habe. Ich kann mit einer kurzen Mitteilung auf einer Anzeige (z.B. in einer Jugendzeitschrift) reagieren.	Ich kann für eine Schülerzeitung einen Bericht über ein wichtiges Erlebnis schreiben (z.B. über eine Reise). Ich kann Vor- und Nachteile von Dingen aufschreiben, die mich persönlich betreffen (z.B. Regeln zu Hause oder in der Schule).	Ich kann per Brief oder E-Mail, Informationen besorgen, die ich für etwas Bestimmtes brauche (z.B. für eine Projektarbeit). Ich kann in ganzen Sätzen über alltägliche Dinge und Ereignisse schreiben.	Ich kann einen Text über aktuelle Themen schreiben, die mich interessieren, (z.B. Naturschutz, Berufswelt) und dabei deutlich machen, was für mich besonders wichtig ist. Ich kann Briefe schreiben, in denen ich unterschiedliche Meinungen, persönliche Erfahrungen und Gefühle detailliert zum Ausdruck bringe.



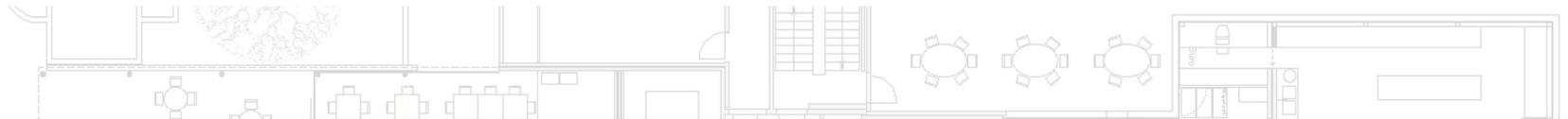
FAKTEN UND ZUSAMMENHÄNGE

	FAKTEN UND ZUSAMMENHÄNGE				
	A1	A2	B1	B2	C1
PHYSIK	Ich kann erklären was Physik ist. Ich kann die wichtigsten Bereiche der Physik aufzählen, beschreiben und zu jedem Bereich Alltagsbeispiele bilden. Ich kann grundlegende physikalische Vorgänge in der Natur beschreiben und zuordnen. Ich kann einige bekannte physikalische Entdeckungen und Erfindungen benennen und über diese erzählen. Ich kann den Begriff „Kraft“ erklären und anhand realer Beispiele aufzeigen.	Ich kann wichtige physikalischen Begriffe und grundlegende Formeln erklären. Ich kann bedeutende Physiker der Geschichte und ihre Arbeiten charakterisieren. Ich verstehe den Sinn Ihrer Arbeiten und kann diese klassifizieren. Ich kann die Funktion einfacher Maschinen erklären, skizzieren und untereinander vergleichen.	Ich kann erklären was ein Stoff ist die grundlegenden physikalischen Eigenschaften von Stoffen beschreiben. Ich kann diese identifizieren und in einen Problemlösungszusammenhang bringen. Ich kann natürliche Phänomene physikalisch deuten: D.h. ich kann mein bisher vorhandenes Wissen auf die Phänomene anwenden, diese damit rekonstruieren und daraus Modelle entwickeln.	Ich kann physikalische Entdeckungen und Erfindungen zeitgeschichtlich einordnen. Ich kann verschiedene Aussagen dazu auf ihre Beweiskraft überprüfen. Ich kann die Begriffe „Energie“ und „Arbeit“ erklären und diese anhand von Alltagsbeispielen identifizieren, kategorisieren, verallgemeinern und Folgevermutungen anstellen. Ich kann den Aufbau einfacher Stromschaltungen darstellen und diese nachbauen. Ich kann diese unterscheiden, analysieren und Verallgemeinerungen über deren physikalische Funktionsweisen treffen.	Ich kann die verschiedenen Arten von Wellen in der Natur bezeichnen, erklären und in Zusammenhang mit realen Phänomenen in der Natur verbinden. Ich kann die Grundlagen der Atomphysik (einschliesslich der Kernphysik und Kernenergie) beschreiben und deren Folgen einschätzen, beurteilen und mögliche Lösungen entwickeln. Ich kann die physikalischen Zusammenhänge in der Umwelt erkennen, sie unter Verwendung physikalischer Begriffe erklären.
CHEMIE	Ich kann erklären was die Chemie ist. Ich kann einzelne Stoffe erkennen, unterscheiden und deren wichtigsten Eigenschaften aufzählen, zuordnen und beschreiben. Ich kann zu jedem Stoff mehrere Alltagsbeispiele bilden.	Ich kann Stoffe anhand ihrer Eigenschaften unterscheiden, vergleichen und klassifizieren. Ich kann die Begriffe „Atom“, „Element“, „Molekül“, „Verbindung“ und deren Zusammenhänge darstellen, illustrieren und umschreiben. Ich kann verschiedene Aggregatzustände beschreiben. Ich kann den Unterscheid von Reinstoffen und Gemischen erklären und Beispiele dazu benennen.	Ich kann die wichtigsten Elemente und Moleküle bezeichnen. Ich kann diese identifizieren, konstruieren und modellieren. Ich kann die Aggregatzustände unterscheiden, identifizieren, erklären und modellieren. Ich kann bei Stoffen physikalische von chemischen Eigenschaften unterscheiden. Ich kann diese Eigenschaften auswählen, tabellarisch strukturieren und mir Gedanken über deren Anwendungsmöglichkeiten machen.	Ich kann im Detail erklären was eine chemische Reaktion ist und kann chemische Prozesse von physikalischen unterscheiden. Für diese Unterschiede kann ich die experimentellen Beweise prüfen, formulieren, gliedern und meinen Mitschüler präsentieren. Ich kann den Aufbau von Atomen und die Zusammensetzung zu Molekülen modellieren, analysieren und daraus mögliche allgemeine Regeln ableiten. Ich kann erklären wie das Periodensystem der Elemente aufgebaut ist. Ich kann Elemente klassifizieren, ins Periodensystem einordnen und Schlussfolgerungen für Elemente ableiten.	Ich kann wichtige chemische Reaktionen (Oxidation, Säure-Basen, Salze) erklären, beschreiben und notieren. Zu diesen Reaktionen kann ich experimentelle Beweise anfertigen.
GEOWISSENSCHAFTEN	Ich kann erklären womit sich die Geowissenschaften beschäftigen. Ich kann beschreiben wie die Erde aufgebaut ist und dies anhand eines Bildes aufzeigen und beschriften. Ich kann die Erde als Körper im Weltall beschreiben und die Grundlagen unseres Sonnensystems erklären. Ich kann Informationen darüber sowohl allgemein als auch in Beispielen wiedergeben und über die Zusammenhänge erzählen.	Ich kann wichtige natürliche Vorgänge auf der Erde erläutern, einordnen und vergleichen. Ich kann die unterschiedlichen Landschaftsarten auf der Erde vergleichen, abbilden, einordnen und erläutern.	Ich kann grundlegende geologische Vorgänge identifizieren, anhand von Modellen erklären und zueinander in Zusammenhang bringen. Ich kann die Grundlagen der Paläontologie erklären, deren Vorgehensweisen beschreiben und auf mögliche Problemstellungen der Erderforschung anwenden.	Ich kann die Theorie der Plattentektonik und deren Zusammenhang mit verschiedenen Naturkatastrophen erklären, Beweise dafür finden und diese geophysikalisch begründen.	Ich kann die geologische Zeitskala erklären und einschätzen. Ich kann geologische Vorgänge und deren Zusammenhänge und Auswirkungen mit dem Leben und der Umwelt auf der Erde identifizieren, einschätzen, bewerten und in einen Gesamtzusammenhang bringen.
BIOLOGIE	Ich verstehe womit sich die Biologie beschäftigt und kann die verschiedenen Bereiche der Biologie aufzählen und zuordnen und zu diesen Alltagsbeispiele bilden. Ich weiss was ein Lebewesen“ ist, kann diese zuordnen und die grundlegenden Informationen zu diesem Thema wiedergeben. Ich kenne die wichtigsten Arten von Lebewesen in der Botanik und in der Zoologie aufzählen und kann diese finden, markieren und zuordnen	Ich kann den Aufbau des menschlichen Körpers beschreiben und illustrieren. Ich kann die Grundlagen der gesunden Ernährung und den Zusammenhang zwischen Gesundheit und Bewegung darstellen. Ich kann Lebensmittel vergleichen, klassifizieren und deren verschiedene Zusammenhänge mit der Gesundheit erklären.	Ich kann das Zusammenleben der Lebensformen auf der Erde darstellen, anhand eigener Modelle rekonstruieren und ausgewählte Elemente daraus zu einander in Korrelation setzen. Ich kann wichtige ökologische Systeme und Lebensgemeinschaften darstellen, identifizieren, illustrieren, modellieren und sich daraus mögliche Problemstellungen und Folgen entwickeln. Ich kann die Auswirkungen der wichtigsten Umweltprobleme anhand realer Beispiele erklären. Ich kann deren Ursachen rekonstruieren und mit dem bereits vorhandenen Wissen mögliche Lösungen entwickeln.	Ich kann wichtige biologische Vorgänge in der Natur erklären, skizzieren, klassifizieren und auf deren Grundfunktionen reduzieren. Ich kann den Aufbau von Zellen skizzieren, modellieren und daraus Schlussfolgerungen für das Leben an sich ableiten. Ich kann die biologischen Vorgänge im menschlichen Körper im Detail erklären, analysieren und unterscheiden. Ich kann für die verschiedenen Vorgänge prüfbare Beweise finden und Vermutungen über deren Folgen für das Leben des Menschen in der Gemeinschaft anstellen.	Ich kann die Grundlagen der Genetik und deren Anwendungsmöglichkeiten darstellen, bewerten, prüfen, kritisieren und reale Folgen ableiten und beurteilen. Ich kann die wichtigsten Evolutionstheorien darstellen, prüfen, widerlegen, beweisen und sogar eigene Theorien aufgrund realer Fakten aufstellen.

FAKTEN UND ZUSAMMENHÄNGE

	A1	A2	B1	B2	C1
GEOGRAPHIE	Ich kenne die Kantone der Schweiz und ihre wichtigsten Städte. Ich kann die Kontinente auf der Weltkarte bestimmen. Ich kenne die wichtigsten Länder der Welt, ihre Zentren und ihre wichtigsten geografischen Merkmale (z.B. Flüsse, Berge).	Ich kann die Schweiz, Europa und die Welt nach ihren wichtigsten Kriterien geografisch ordnen (wo ist was). Ich kann Länder und Meere an ihren Umrissen und Grössenverhältnissen erkennen	Ich kann Karten und Stadtpläne lesen. Ich kann geografische Merkmale erkennen (z.B. auf Bildern) und nach logischen Kriterien zuordnen.	Ich kann geografische Merkmale bezogen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Regionen in Europa und der Welt kennen und erklären (z.B. Hauptverkehrsachsen, Wasserwege, klimatische Bedingungen, Gebirgszüge)	Ich kann einschlägige Informationen zu geografischen Themen aus verschiedenen Quellen mit einander in Beziehung setzen (was hat dieses mit jenem zu tun). Ich kann Entwicklungen in Bezug auf ihre geografischen Auswirkungen erklären.
GESCHICHTE	Ich kann die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse, Personen und Epochen benennen und grob einordnen.	Ich kann die wichtigsten geschichtlichen Epochen und ihre Merkmale beschreiben. Ich kann die wichtigsten Personen und Ereignisse den einzelnen Epochen zuordnen.	Ich kann Verläufe und Entwicklungen der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse und Epochen erklären (z.B. Veränderung der Lebens- und Siedlungsformen).	Ich kann Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener geschichtlicher Ereignisse erkennen und erklären (z.B. Revolutionen). Ich kann technische und andere Entwicklungen/Erfindungen und ihre Auswirkungen erklären.	Ich kann unterschiedliche Quellen nutzen und geschichtliche Themen miteinander in Beziehung setzen. Ich kann die Muster dahinter erkennen und erklären.
POLITIK	Ich kann die wichtigste Staats- und Regierungsformen mit Beispielen darstellen. Ich kann das politische System der Schweiz darstellen und die wichtigsten politischen Personen (z.B. aktuelle Bundesräte) benennen.	Ich kann die politischen Systeme (und ihre Exponenten) der wichtigsten Länder bezeichnen. Ich kann Bündnisse und internationale Organisationen mit ihren Zielsetzungen beschreiben.	Ich kann politische Systeme und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen (z.B. Sozialstaat, Steuersysteme, Staatsaufgaben) anhand von Beispielen darstellen.	Ich kann die politischen und wirtschaftlichen Systeme der wichtigsten Länder so verstehen, dass ich Unterschiede und Gemeinsamkeiten beschreiben und erklären kann.	Ich kann aktuelle politische und wirtschaftliche Ereignisse in ihren Zusammenhängen verstehen und erklären. Ich kann aktuelle politische Brennpunkte und ihr Zustandekommen erklären.
KULTUR	Ich kann die herausragendsten kulturellen Werke und die wichtigsten Personen der Kulturgeschichte benennen.	Ich kann die wichtigsten Kulturepochen benennen. Ich kann Beispiele und Personen aus verschiedenen kulturellen Bereichen (Musik, Literatur, Malerei) zuordnen.	Ich kann die wichtigsten kulturellen Werke und Personen in ihrer jeweiligen Zeit miteinander vergleichen. Ich kann Einflüsse wichtiger Entwicklungen (z.B. Werkzeuge, Film, Technik) auf die Kultur beschreiben.	Ich kann wichtige kulturelle Ereignisse und Entwicklungen in ihrem gesellschaftlichen Kontext verstehen und über die verschiedenen Sparten hinaus erklären.	Ich kann Kultur, ihre Exponenten und ihr Schaffen in einem übergreifenden Kontext (Geografie, Geschichte, Politik) erklären. Ich kann Zusammenhänge erkennen und darstellen.

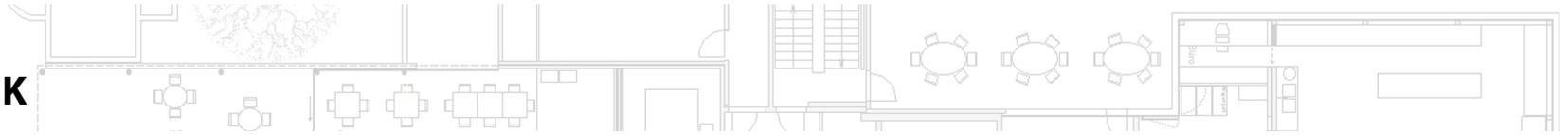
		A1	A2	B1	B2	C1	C2
ICH BIN	ausdauernder	Ich kann spontan Sportarten ausüben, ohne dass ich gleich ausser Atem komme. Ich kann mich alleine oder mit anderen Menschen sportlich betätigen.	Ich kann eine zyklische Sportart einigermaßen gut ausüben. Das heisst: Mir sind die Sportarten Radfahren, Schwimmen, Joggen, oder Rudern bekannt und ich habe die eine oder andere schon ausprobiert. Ich kann azyklische Sportarten wie Fussball, Unihockey, Basketball oder Volleyball ausüben, auch wenn ich die Regeln nicht genau kenne.	Ich kann zyklische und azyklische Sportarten während 30' ausüben. Ich kann die technischen Elemente einer dieser Sportart gut anwenden. Ich kenne die Signale meines Körpers und kann dem entsprechend während dem Training, darauf reagieren. Ich kann für eine 30' Trainingseinheit die richtige Strecke wählen.	Ich kann zyklische und azyklische Sportarten während 45' ausüben. Ich kann ohne ausser Atem zu kommen 45' trainieren. Ich kenne alle Regeln und technischen Feinheiten, mindestens zweier Sportarten. Ich kann mit der richtigen Atemtechnik umgehen.	Ich kann 60' lang eine der genannten Sportarten einwandfrei ausüben. Ich kann mich während dieser Zeit ungefähr in der aeroben Zone halten. Ich kann längere Strecken ohne Mühe zurücklegen.	Ich kann für meine Ausdauertrainings-Einheiten genaue Ziele setzen. Ich kann meine anaerobe Schwelle genau beeinflussen. Ich kann zyklische oder azyklische Sportarten auf hohem Niveau anwenden.
	kräftiger (Kraftausdauer)	Ich kann einen Einkaufsbummel tätigen, ohne dass ich am nächsten Tag Muskelkater bekomme.	Ich kann mich ab und zu sportlich betätigen, ohne immer wieder aussetzen zu müssen. Längere, leicht steigende Fussmärsche bereiten mir keine Mühe.	Ich kann eine Wanderung von mittlerer Steigung ohne Probleme bewältigen. Ich kann längere Treppen steigen ohne später Beinschmerzen zu kriegen.	Ich kann eine intensive Wanderung von mehreren Stunden bewältigen. Die starken Steigungen wirken sich nicht negativ auf meine Beinkraft aus. Ich kann einfache Kraftübungen mit meinem eigenen Körpergewicht ausüben. Arme, Schulter, Rumpf, Bauch, Beine.	Ich kann aktiv bei den meisten Sportarten mitmachen. Ich kann in einem Sportverein 2-3-mal wöchentlich trainieren. Ich kann einfache Partnerübungen anwenden. Ich kann eine mehrtägige, intensive Wanderung mit starker Steigung durchhalten.	Ich kann über eine längere Zeit einfache Kletterpassagen überwinden. Ich kann ein 60' Training mit Zusatzgewichten durchstehen. Ich kann meinen Kollegen über verschiedene Kraftübungen seriös Auskunft geben.
	beweglicher	Ich kann gerade stehen, ohne dass ich für eine gerade Haltung nachhelfen muss. Ich kann gerade Sitzen, ohne einen krummen Rücken zu machen. Ich kann am Boden liegend beide Beine gleichzeitig hochstrecken. Ich kann mich vom Boden erheben, ohne die Hände zu benutzen. Auch umgekehrt.	Ich kann einfache Beweglichkeits-Übungen ausführen. Ich kann diese auch alleine, ohne Anleitung machen.	Ich kann wenn ich flach am Boden liege, mich mit Armen und Beinen möglichst weit nach oben drücken. Ich kann mich technisch perfekt, Kopf voran abtossen und sauber abrollen.	Ich kenne die Regeln für ein gesundes Dehnen. Ich kann aktives und passives Dehnen unterscheiden.	Ich kann mich und meinen Körper absolut entspannen (Muskelentspannungsfähigkeit). Ich kann dazu einfache, aktive Dehnungsübungen machen (Muskeldehnungsfähigkeit).	Ich kann statische Dehnungsübungen (Stretching) mit und ohne Partner durchführen.
	schneller	Ich kann mich mit meinen Beinen möglichst schnell von A nach B befördern. Ich kann dazu meine Arme benutzen. Ich kann möglichst aufrecht, schnell springen.	Ich kann anhand von Spiel- und Wettbewerbsformen meine Schnelligkeit verbessern. Ich kann mich für das Üben in Gruppen begeistern. In den Spielen kann ich kleine Schwerpunkte erfolgreich meistern.	Ich kann das Sprint-ABC technisch sauber absolvieren. Ich kann meine Fussgelenke bewusst für einen Sprint einsetzen. Ich kann sowohl einen Tief- wie einen Hochstart ausüben.	Ich kann ein koordinativ vielfältiges Lokomotionstraining absolvieren. Ich kann unterschiedliche Bewegungsrichtungen und Frequenzen trainieren.	Ich kann meine Schnelligkeit mittels Stafetten trainieren. Ich kann in maximalem Tempo einen Stab in der vorgegebenen Zone übergeben.	Ich kann mit koordinativ eingebauten Schwierigkeiten, mehrere Sprints nacheinander machen. Ich kann in einzelnen Spielformen während Teilphasen meinen Körper in übersäuertem Zustand belasten.
	geschicklicher	Ich kann verschiedene Variationen der Bewegungskombination machen. Ich kann Sprünge mit Anhocken oder Anrissen der Beine ohne Probleme absolvieren. Ich kann Übungen mit Tempo- und Rhythmuswechsel.	Ich kann Übungen machen, trotz einer Veränderung der äusseren Bedingungen. Übungen im veränderten Gelände mit Geräten oder mit Partner, Spiele, taktische Sprung- und Wurfschulung und turnerische Grundformen kann ich gut ausführen.	Ich kann verschiedenste Übungen auch unter Zeitdruck ausführen. Ich kann reaktions-schulende Übungen und Hindernisse nach Zeit gut durchstehen.	Ich kann mit meiner Informationsaufnahme variieren. Ich kann trotz verbundenen Augen balancieren. Ich kann mit verschiedenen Bällen gleichzeitig prellen.	Ich kann diverse leichtathletische Disziplinen. Salti, Turnen am Stufenbarnen, Stützsprünge und Gymnastik bereiten mir keine Mühe. Ich kann koordinative Übungen auch nach einer Vorbelastung am Ende einer Trainingseinheit ausführen.	Ich kann mehrere Bewegungsfolgen mit hoher Geschwindigkeit ausführen. Ich kann Balancierübungen auch nach mehreren schnellen Rollen und Drehungen machen. Ich verfüge über eine uneingeschränkte motorische Ausbildung in allen Sportarten.



	A1	A2	B1	B2	C1	C2
SINGEN	Ich kann einstimmige Lieder nach Gehör singen oder mitsummen. Ich kann Töne von einer Stimme oder einem Instrument abnehmen und eine Tonleiter singen. Ich kann zu Versen Melodien erfinden.	Ich kann einstimmige Lieder sowie Kanons singen und dabei das Liedtempo halten. Ich nehme den Atem bewusst wahr. Ich spreche Vokale und Konsonanten bewusst und klar aus (Tiere nachahmen, Zungenbrecher)	Ich kann ein- und zweistimmige Lieder sowie Kanons singen. Das können Volkslieder sein, Lieder aus der aktuellen Musikszene oder aus anderen Kulturen. Ich kann Halbtonschritte singen.	Ich kann ein- oder mehrstimmige Songs sowie Kanons singen. Ich kann mit Hilfe einer Begleitung Lieder richtig singen. Ich setze dabei die Stimme differenziert ein (laut – leise, dumpf – grell).	Ich kann einen beliebigen Song aufführen. Ich kann bei mehrstimmigen Songs eine Stimme übernehmen. Ich kann meine Stimme als Instrument gezielt einsetzen.	Ich kann einen beliebigen Song selber einstudieren und aufführen. Ich kann eigene Songs schreiben und vorsingen. In einem Chor kann ich mehrstimmige Songs interpretieren.
MUSIZIEREN	Ich kann Geräusche und Klänge erzeugen mit einfachen Rhythmusinstrumenten oder den Körperinstrumenten (klatschen, schnalzen, stampfen).	Ich kann mit Rhythmusinstrumenten Lieder begleiten. Ich kann mit einem Instrument eine Tonleiter, ein einfaches Lied oder eine einfache Begleitung spielen. Ich kann mit Instrumenten eine Geschichte erzählen oder untermalen.	Ich zeige die Grundtechniken auf meinem Instrument. Ich kann einen begonnenen Rhythmus fortsetzen und variieren. Ich kann ein Lied begleiten. Ich kann das Tempo halten.	Ich kann im Solo- oder Zusammenspiel zu verschiedenen Stilrichtungen musizieren. Ich bringe mein Können an einem kleinen Konzert zum Ausdruck. Ich kann ein Lied dynamisch spielen.	Ich kann im Solo oder Zusammenspiel einem Song einen persönlichen Ausdruck auferlegen. Ich füge eigene Elemente hinzu und bringe auch Ideen für andere Instrumente an.	Ich kann einen beliebigen Song mit einem Instrument auf meine Art interpretieren. Ich kann eigene Songs komponieren und aufführen. Ich kann eine Band leiten und Songs arrangieren.
MUSIK HÖREN	Ich kann Gegensätze wie hoch – tief, laut – leise, langsam – schnell usw. erkennen Ich kann Musikinstrumente erkennen und nach ihrem Klang ordnen (Schlag-, Blas-, Tasteninstrumente usw.)	Ich kann Musik zu verschiedenen Stilbereichen und Zeiten unterscheiden (Klassik, Blues, Jazz, Pop, Rap, Techno usw.) und zuordnen. Ich kann Instrumente von div. Stilrichtungen heraushören.	Ich kann Melodien, Rhythmus und Text hören, erkennen und erklären. Ich kann Eigenschaften von verschiedenen Stilbereichen erläutern. Ich kann Dur und Moll unterscheiden. Ich fühle den Puls eines Songs. Ich höre Refrain und Strophe heraus.	Ich kenne die Zusammensetzung von Formationen und Ensembles (Rockband, Bläserquintett, Orchester usw.). Ich kenne/höre bewusst bekannte Musicals und Opern (Cats, Hair, Carmen) und kann mich darüber unterhalten.	Ich kann durch das bewusste Hören von moderner und klassischer Musik Vergleiche, Entwicklungen und typische Beispiele darstellen. Ich kann Lebensbilder von verschiedenen Musikern aufzeichnen.	Ich kann die musikalische und inhaltliche Aussage eines Musikstückes herausfühlen und erklären. Ich kann eine differenzierte Analyse über ein Werk machen.
BEWEGEN	Ich kann auf akustische Signale reagieren. Ich kann gehen, laufen, hüpfen zu Musik und auf den Charakter der Musik reagieren.	Ich kann mich in allen Richtungen vorwärts und rückwärts bewegen. Ich kann mich von schnell bis langsam bewegen (auch mit plötzlichen Tempowechseln). Ich kann in meinen Bewegungen Akzente setzen.	Ich kann Dynamik in meine Bewegungen bringen. Ich kann verschiedene Arten von Bewegungen vorzeigen. Ich kann alleine oder in der Gruppe Formteile entwickeln und zu einem einfachen Tanz zusammenfügen.	Ich kann zu Texten oder Klangbildern einen Bewegungsablauf gestalten. Ich kann eine eigene Choreographie erstellen und Ideen in einer Tanzgruppe umsetzen.	Ich kann mit Mimik, Gestik und Körpersprache Geschichten gezielt darstellen. Ich kann Tänze aus fremden Kulturen, Mode- oder Gesellschaftstänze aufführen.	Ich kann eigene Tänze kreieren (Choreographie) und eine Tanzgruppe leiten bis zur Aufführung.
MUSIKALISCHE GRUNDLAGEN	Ich kann laut –leise, hoch . tief, lang – kurz, betont – unbetont, hell – dunkel, langsam – schnell usw. unterscheiden. Ich kann einen Rhythmus im Kreis weitergeben.	Ich kenne die Noten- oder Tabulaturenschreibweise und kann sie erklären (Notennamen in C-DUR). Ich kann die Notenlängen wie Viertel und Achtel unterscheiden und erkenne die Pausen. Ich kenne die häufigsten Taktarten.	Ich kenne die wichtigsten Elemente der Notenschreibweise und kann sie erklären. Ich kenne eine Handvoll berühmte Musiker und kann ihren Stil beschreiben.	Ich kann Rhythmen erkennen und zu Papier bringen. Ich kenne alle Elemente der musikalischen Zeichensprache. Ich kann die wichtigsten Epochen der Musikgeschichte und ihre Vertreter beschreiben.	Ich kann ein Musikstück transponieren oder rhythmisch verändern. Ich kenne die chronologische Entwicklung der Musik und kann ihre gesellschaftlichen Verbindungen aufzeigen.	Ich kann selber Musikstücke schreiben und arrangieren. Ich kann die Hintergründe und Ursachen von Musikströmungen beschreiben und kenne ihre Vertreter.



		A1	A2	B1	B2	C1	C2
GESTALTEN UND MITTEILEN	Zeichnen	Ich kann mit Linien einfache Zeichnungen und Skizzen anfertigen.	Ich kann mit Linien einfache Zeichnungen und Skizzen anfertigen, bei denen man gut sieht, um was es geht. Ich kann etwas genau ausmalen oder schraffieren.	Ich kann einfache Gegenstände oder Landschaften mit Linien richtig zeichnen und kann von einem Sachverhalt eine umfangreiche Skizze anfertigen.	Ich kann Gegenstände oder Landschaften zeichnen und farbig gestalten oder von einem Sachverhalt eine umfangreiche Farbzeichnung anfertigen	Ich kann Gegenstände, Landschaften und Menschen mit Texturen, Perspektive, Licht und Schatten zeichnen. Ich kann Phantasiegebilde genau zeichnen.	Ich kann Gegenstände, Landschaften und Menschen sehr realitätsgetreu zeichnen. Phantasiegebilde sind sehr präzise gezeichnet.
	Malen	Ich kann mich mit Farbe und Pinsel ausdrücken. Ich brauche noch Anleitungen zu Technik und Materialwahl.	Ich kann selbständig mit Pinsel und Farbe ein Bild gestalten. Ich kann auch diverse Farben mischen.	Ich kann einige Maltechniken anwenden und wähle das richtige Material aus. Ich kann einen bestimmten Farbton mischen. Ich kann Stimmungen und Eindrücke darstellen.	Ich kann mit verschiedenen Farbarten und den richtigen Werkzeugen persönliche Bilder gestalten. Ich kann Flächen gleichmässig gestalten und voneinander abgrenzen.	Ich kenne die Grundsätze der Farbtheorie und wende sie an. Ich kann entscheiden, welche Technik sich für mein Objekt eignet. Ich setze beim Malen gezielt Licht und Schatten ein.	Ich gestalte Bilder für eine Ausstellung. Ich wende verschiedene Techniken gekonnt an. Motivwahl, Lichteinsatz, Farbmischung beherrsche ich.
	Grafik	Ich kann mit Punkten, Linien und Flächen etwas gestalten. Ich kann eine Idee zu einer Grafik umsetzen.	Ich kann mit Punkten, Linien und Flächen etwas gestalten. Ich arbeite genau. Eine grafische Arbeit sieht ziemlich sauber und einheitlich aus.	Formen und Farben haben eine Beziehung, Schriftwahl und Bilder passen zum Thema. Ich wende die wichtigsten grafischen Grundsätze an.	Eine grafische Arbeit hat einen Aufbau und eine Komposition. Grafische Regeln setze ich gekonnt um.	Ich kenne viele grafischen Grundsätze und kann meine Ideen spielerisch und technisch sehr genau umsetzen. Ich kann auch die geeigneten Werkzeuge gekonnt einsetzen.	Ich wende grafische Grundsätze gekonnt an und glänze mit technischer Versiertheit. Mit meinen grafischen Arbeiten lässt sich ein ansprechendes Portfolio zusammenstellen.
	Plastisches Gestalten	Ich kann mit meinen Händen einfache plastische Objekte gestalten. Ich brauche noch Anleitung bei der Materialwahl und der Verarbeitung	Meine einfachen Objekte sind sauber hergestellt. Ich kenne die wichtigsten Techniken und Materialien.	Ich kenne viele Materialien, welche sich zum plastischen Gestalten eignen. Ich weiss, wie und mit welchen Werkzeugen und Hilfsmitteln man diese Materialien verarbeitet.	Ich gestalte vielfältige Objekte. Die Materialien und Hilfsmittel organisiere ich selber und setze sie gekonnt ein.	Ich bin fähig, meine Vorstellungen plastisch umzusetzen. Ich kann ein Objekt planen und ausarbeiten. Ich kann verschiedene Oberflächen modellieren.	Ich gestalte Objekte für eine Ausstellung. Ich wende verschiedene Techniken gekonnt an. Materialien, Design, Ästhetik sind für mich Alltag.
	Gestalten mit dem PC	Ich kann ein einfaches Dokument gestalten (Schrift und Schriftgrad auswählen); kann in einem Grafikprogramm einfache Grafiken erstellen	Ich kann eine Präsentation selber gestalten (ohne Vorlage). Mit einem Grafikprogramm kann ich Fotos bearbeiten und eigene Bilder kreieren.	Ich kann ein Dokument mit Text und Bildern nach eigenen Vorstellungen gestalten (dabei werden wichtige grafische Regeln beachtet). Ich kann Bilder auf viele Arten in einem Grafikprogramm verändern.	Meine Präsentationen haben einen eigenen Charakter und sind ästhetisch ansprechend. Für meine grafischen Arbeiten wende ich viele Funktionen aus einem Grafikprogramm an.	Ich setze mit Powerpoint oder Photoshop meine Ideen nach grafischen Grundsätzen gekonnt um. Ich gestalte ansprechende Websites oder andere grössere Dokumente.	Ich beherrsche die grafischen Grundlagen und die Programme Powerpoint und Photoshop. Meine Multimedia-Design-Arbeiten sind auf CD oder Online abrufbar.
HANDWERKLICHE GRUNDLAGEN		Ich kann die Werkzeuge, Zeichen- und Malutensilien, die ich häufig benutze, benennen und richtig anwenden. Ich kann alltägliche Arbeiten wie falten, kleben, schneiden mit geeigneten Werkzeugen ausführen.	Ich kann mit diversen Werkzeugen und Utensilien umgehen. Ich kann sauber nageln, bohren, feilen, schrauben, schleifen, malen, zeichnen, kleben, falzen usw.	Ich kann die für eine Arbeit geeigneten Werkzeuge, Mal- und Zeichenutensilien einsetzen und gekonnt handhaben. Beim plastischen Gestalten, Zeichnen, Malen, Werken entstehen saubere Arbeiten.	Meine Arbeiten fallen durch saubere Verarbeitung auf. Ich kann den Einsatz von Werkzeugen und Materialien anderen beibringen.	Ich zeige handwerkliches Geschick und kann schwierige Aufgaben sauber und exakt ausführen. Ich gehe mit Maschinen sicher um. Ich kann anderen behilflich sein und sie bei der Arbeit unterstützen	Ich gehe äusserst geschickt und sorgfältig mit Werkzeugen und Material um. Ich stelle vorbildliche Arbeiten her. Ich kann eine Gestalten-Gruppe führen.
KUNST- UND WERKBE-TRACHTUNG (BACKGROUND)		Ich interessiere mich für Kunst und Künstler. Ich kenne einige KünstlerInnen beim Namen	Ich kenne die wichtigsten Kunstwerke und die dazugehörigen Künstler. Ich zeige mein Interesse durch Kunstbetrachtung.	Ich setze mich mit Kunstwerken und Kunstschaufenden aktiv auseinander. Ich entwickle Urteilsfähigkeit und Achtung.	Ich nehme beim Betrachten von Werken Stimmungen und Eindrücke wahr. Ich kenne einige Kunstepochen.	Ich kenne einige Kunstepochen mit Zeit und Namen und deren wichtigsten VertreterInnen. Ich kann typische Bilder einer Epoche zuordnen.	Ich befasse mich mit Kunst und besuche Ausstellungen. Ich kann mich über ein Bild oder Objekt, dessen Bedeutung und Aussage unterhalten.



	A1	A2	B1	B2	C1	C2
THEORIE UND GRUNDLEGENDE HANDHABUNG	Ich kenne die wichtigsten Bestandteile einer Computereinrichtung.	Ich kenne die wichtigsten Grundbegriffe wie Datenspeicherung oder Arbeitsspeicher und weiss, wo PC's überall eingesetzt werden können.	Ich kenne die Teile eines PC's von internen Geräten wie Grafikkarte bis zu den meisten Peripheriegeräten wie USB-Sticks. Die wichtigsten Abkürzungen und Begriffe kann ich zuordnen.	Ich kenne viele Begriffe aus dem IT –Bereich, sodass ich die Texte einer Computerzeitschrift grösstenteils verstehe. Ich kann Peripheriegeräte wie Drucker selber installieren.	Ich kann die Bestandteile eines PC's genau beschreiben und kenne deren Funktionen. Ich kann die gängigsten Hardwarebestandteile selber installieren und die Installation von Software bereitet mir keine Mühe. Ich kann bei Problemen helfend eingreifen (Troubleshooting). Ich kenne die Anwendungsbereiche eines PC's.	Ich kann über die Bestandteile eines PC detailliert Auskunft geben. Installation von Hardware und Software bereitet mir keine Mühe. Probleme mit Software und Hardware gehe ich gezielt an und kann sie lösen. Einige Sicherheits- und Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem Umgang von Daten sind mir vertraut.
COMPUTERBENUTZUNG UND DATEIMANAGEMENT (Desktop, Arbeitsplatz)	Ich kann Programme starten, darin arbeiten, speichern, drucken und anschliessend den PC wieder herunterfahren.	Ich finde Dateien, die ich im Netz oder auf einem USB-Stick gespeichert habe, wieder und kann damit weiter arbeiten und diese auf verschiedene Weisen speichern (speichern unter).	Ich arbeite sicher und effektiv in der Desktopumgebung: Ich kann im Arbeitsplatz oder Explorer meine Dateien und Ordner verwalten (umbenennen, löschen, kopieren, verschieben usw.). Ich kann mit den Desktop-Icons und mit Fenstern arbeiten. Ich weiss, wie man die Suchfunktion benutzt.	Ich kenne mehrere Möglichkeiten, Dateien zu verwalten und den Desktop einzurichten (Arbeitsplatz, Explorer, Startmenu usw.). Ich kann die Eigenschaften der Startleiste und Taskleiste ändern.	Ich kann sehr gut mit Dateien umgehen. Ich kenne mich auch in den Systemeinstellungen (z.B. Bildschirmereigenschaften, Mauseinstellungen oder Druckereinrichtung) aus. Ich kann Anfängern die Grundfunktionen erklären.	Ich kann das Windows nach meinen Vorstellungen einrichten. Geräteprobleme und Änderungen von Einstellungen bereiten mir keine Mühe. Ich kann Computerbenutzern das Windows erklären.
TEXTVERARBEITUNG (Word)	Ich kann Texte schreiben, speichern und ausdrucken. Die einfachen Formatierungen (fett, kursiv, Schriftart und -grösse, etc) kann ich anwenden.	Ich kann längere Texte schreiben verschiedene Formatierungen vornehmen. Ich kann eine Tabelle einfügen und einstellen. Ich kann die Texte (auch im Netzwerk) speichern. Ich kann die Rechtschreibung benutzen.	Ich kann ansprechende Texte gestalten und bin in der Lage, Grafiken und Tabellen einzubauen. Ich gebrauche die wichtigsten Funktionen von Word (z.B. Tabulatoren, Funktionen wie ausschneiden, kopieren und einfügen). Ich gebrauche die Silbentrennung.	Ich kann kompliziertere Texte gestalten und formatieren. Ich kenne und gebrauche alle Zeichen-, Absatz- und Seitenformatierungen. Ich weiss, wie man die Eigenschaften von Grafiken ändert.	Ich kann eine mehrseitige Arbeit mit Word gestalten mit Kopf- und Fusszeilen, Aufzählungen, Grafiken, Tabellen und Zeichnungsobjekten. Ich kann Serienbriefe mit Word drucken. Ich kann Makros programmieren.	Ich beherrsche Word und kenne das Arbeiten mit Formatvorlagen und Makros. Ich wende OLE an (z.B. Excel-Tabellen einbinden). Ich kann die Symbolleisten nach meinen Wünschen anpassen.
TABELLENKALKULATION (Excel)	Ich kann mit Hilfe einiger einfacher Formeln Tabellen erstellen, in denen automatisch Berechnungen ausgeführt werden.	Ich kenne einfache Formatierungen und die wichtigsten Funktionen des Programms.	Ich kann komplizierte Berechnungen anstellen (ich kenne die wichtigsten Formeln) und kann einfache Diagramme erstellen.	Ich kann mit Hilfe von Tabellen Kurven und Diagramme erstellen und diese beschriften sowie deren Eigenschaften einstellen.	Ich kann (mehrseitige) verknüpfte Tabellen gestalten, Objekte importieren, verschiedene Charts erstellen und Makros programmieren.	Ich beherrsche Excel, sodass ich komplizierte Aufgaben damit lösen kann. Ich erstelle problemlos alle Arten von Tabellen sowie Berechnungen und Charts.
INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONSNETZE (Internet-Explorer, Outlook, Webmail)	Ich kann den Browser öffnen und eine Internetadresse eingeben. Ich weiss, wie man in einer Internetseite navigiert (Links drücken, Zurück-Knopf, Homepage).	Mit einem Browser kann ich grundlegende Suchaufgaben mit einer Suchmaschine lösen und kann die Resultate ausdrucken. Ich kann per E-Mail Nachrichten senden und empfangen. Ich weiss, wie man ein Mail weiterleitet oder darauf antwortet.	Ich finde im Internet sehr gezielt, was ich suche und kann Lesezeichen (Favoriten) auf meine Ergebnisse setzen und diese verwalten. Beim Mailen kenne ich mich gut aus, sodass ich Attachments oder Kopien (CC) senden kann. Ich weiss, wie man in einem Forum arbeitet. Ich kann SMS-Nachrichten empfangen und senden.	Ich kann im WWW gezielt Informationen finden und die Spreu von Weizen trennen. Beim Mailen kann ich die Adressen verwalten und Gruppenmails senden.	Im WWW bewege ich mich sehr sicher. Ich kann selber einfache Websites gestalten und diese per FTP verwalten. Beim Mailen kann ich eigene Nachrichtenordner verwalten. Ich kann Einsteigern die Arbeit mit dem Internet (www, E-Mail) erklären und zeigen und ihnen z.B. beim Einrichten eines Freemail-Angebotes helfen.	Ich kann selber Websites mit mehreren Ebenen, Kontaktformular, Gästebuch (CGI, PHP) gestalten, bei denen die Navigation sauber aufgebaut ist. Ich kann auch fortgeschrittenen Benutzern das Internet erklären. In Diensten wie E-Mail, Newsgrups, Foren kenne ich mich gut aus.
PRÄSENTATION & GRAFIK (Powerpoint, Paint, Illustrator, Photoshop, Flash)	In einem einfachen Malprogramm wie Paint kann ich eine Zeichnung anfertigen.	Ich kann eine einfache Präsentation erstellen (z.B. mit Powerpoint), die ich am Bildschirm den Anderen zeige.	Ich kann eine umfangreiche Powerpointpräsentation mit Bildern, Tönen und Effekten erstellen, bearbeiten und den anderen am Bildschirm oder mit Folien vorstellen. Ich kann Fotos korrigieren.	In einem Grafikprogramm wie Photoshop oder Illustartor kenne ich mich aus und kann z.B. Visitenkarten oder ein Plakat gestalten.	Ich kann komplexe Präsentationen erstellen. Ich kann sie auch dem Zielpublikum oder der Situation anpassen. Ich weiss, wie man Grafiken bearbeitet, Filme, Geräusche usw. einbaut. – Ich kann mit Flash Animationen für das Internet herstellen.	In den Grafikprogrammen arbeite ich mit vielen Objekten, Ebenen und erstelle selber Grafiken oder bearbeite Fotos und drucke diese aus. Ich erstelle Grafiken für das Web selber (Komprimierung, GUI).
DATENBANKEN UND PROGRAMMIERUNG (z.B. Access, Visual Basic)	Ich kann in Access eine einfache Datenbank aufbauen (Tabellenstruktur und Tabellen). Ich kenne die grundlegenden Begriffe von Datenbanken.	Ich kann in einer von mir erstellten Datenbank Informationen unter Verwendung von Such-, Auswahl- und Sortierfunktionen abfragen. Ich kann ein ganz einfaches VB-Programm erstellen.	Ich kann Abfragen mit allen möglichen Abfrageoptionen erstellen. Ich kann die Eigenschaften der Felder in Tabellen verändern. Ich kann ein kleines VB-Projekt selbständig durchführen.	Ich kann eine einfache Oberfläche gestalten (Formulare) und die Daten in einem Bericht (Liste, Etiketten) ausdrucken. - Ich kann ein umfangreiches VB-Projekt umsetzen.	Ich gestalte eigene komplexe Formulare und kann relationale Datenbanken mit Beziehungen erstellen. Ich arbeite mit Makros und kann Berichte selber gestalten und ausbauen. Ich kann ein datenbankgesteuertes VB-Projekt umsetzen. Ich erstelle selber Abfragen.	Formulare und Unterformulare, Abfragen, Berichte, Makros gebrauche ich, um eine Datenbank zu erstellen. Ich kann mit Hilfe von Code die Datenbank meinen Wünschen anpassen (programmieren). Ich kann alle VB oder Flashprojekte umsetzen.

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

1. Bildungsstandards, Kerncurricula, Kompetenzförderung

Das Schulwesen in Deutschland befindet sich in im Umbruch. Die Konferenz der Kultusminister (KMK) hat seit 2002 kontinuierlich Beschlüsse zur Qualitätssicherung des Bildungswesens gefasst.

Ein zentrales Element ist dabei die Ablösung der bisher gewohnten Input-Steuerung über detaillierte Stoffpläne für den Unterricht in sämtlichen Fächern, Schulformen und -stufen durch eine verstärkte Orientierung am Output oder Outcome, also den Wirkungen oder Ergebnissen schulischer Arbeit.

Diese gesellschaftlichen Erwartungen an die Leistungen des Schulsystems werden in Form von Bildungsstandards formuliert. Das neue und besondere an diesen Standards ist die Tatsache, dass sie die Erwartungen an die Ergebnisse schulischer Lehr-Lern-Prozesse in Form von Kompetenzen beschreiben, die die Schüler/innen bis zu bestimmten Zeitpunkten eines Bildungsgangs erworben haben sollen – also bestimmte Könnenserwartungen formulieren und weniger auf abfragbares Wissen zielen. Das Erreichen dieser Erwartungen soll empirisch überprüft werden. Denn es war eines der zentralen Ergebnisse der o. g. Studien, dass die deutschen Schüler/innen mit ihrem in primär inhaltsorientierten Lernprozessen erworbenem Wissen weniger anzufangen wussten im Sinne eigenständiger Problemlösung oder Aufgabenbewältigung als dies bei den Vergleichsländern der Fall war.

Die neuen Kerncurricula fokussieren den unverzichtbaren Kern eines Faches; gleichzeitig sind sie ein wichtiger Bestandteil des bildungspolitischen Programms der selbstständigen Schule. Sie bedürfen jedoch der Konkretisierung in den einzelnen Fachkonferenzen mit dem Ziel der Erstellung schuleigener Curricula, mit deren Hilfe die jeweilige Schule ihr besonderes Profil schärfen kann.

Es steht also fest, dass mit der Einführung der Bildungsstandards Unterricht zumindest überwiegend kompetenzorientierter Unterricht sein wird.

Ob und in welchem Ausmaß jemand kompetent ist, zeigt sich ausschließlich in der erbrachten Leistung (= Performance), wie er mit den in der aktuellen Situation beinhalteten Anforderungen fertig wird. Die Kompetenz selbst kann nicht „gemessen“ werden, sie „äußert sich“ in der Bewältigung einer Anforderung – von dort kann auf eine vorhandene Kompetenz „rückgeschlossen“ werden.

Kompetenzen, Kompetenzbereiche und Kompetenzmodelle

„Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“.

(Weinert 2001, S. 27 f.)

Demnach spielen hier nicht nur kognitive Wissensinhalte eine Rolle, sondern Kompetenz zeigt sich gerade darin, dass man mit seinem Wissen auch etwas anfangen

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

kann (z. B. Aufgaben oder Probleme lösen). Weiterhin sind Kompetenzen noch verknüpft mit Einstellungen, Werten und Motiven. Vor allem aber: Sie sind –im Unterschied etwa zu Intelligenz – erlernbar!

Was aber müssen nach dem gegenwärtigen Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse Kinder und Jugendliche in der Schule lernen, damit ihre Kompetenzentwicklung nicht defizitär verläuft?

Weinert beantwortet nach einer kritischen Beleuchtung der diesbezüglichen einschlägigen und äußerst facettenreichen Diskussionen diese Frage wie folgt: „Es sind vor allem vier Kompetenzbereiche, die aufgebaut werden müssen, weil sie sich nicht spontan entfalten und weil das erforderliche Wissen und Können nicht naturwüchsig in hinreichender Quantität und Qualität (...) erworben wird.“ (Weinert 1998, S. 101) :

1. Eine solide Basis vielfältigen **inhaltlichen Wissens**;
2. Strategien zur praktischen Nutzung und Anwendung dieses Wissens;
diese beiden Bereiche lassen sich zusammenfassen unter dem Begriff
= „**fachliche Kompetenzen**“;
3. Erwerb von allgemeinen (sozialen, kommunikativen usw.) Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen sowie das Lernen des Lernens
= „**überfachliche Kompetenzen**“;
4. ein System von kognitiv-motivationalen Handlungs- und Wertorientierungen
= „**personale Kompetenzen**“,
„...damit aus kognitiven Fähigkeiten gesellschaftlich wertvolle und reflexive Handlungskompetenzen werden“ (Weinert 1998, S. 115).

Diese Kompetenzen werden in Kompetenzmodellen präzisiert.

Diese Modelle sind nicht nur für Testkonstrukteure relevant, sondern auch für Lehrerinnen und Lehrer, damit sie bei der Planung und Gestaltung von Unterricht die zum Erwerb der einzelnen Komponenten einer Kompetenz erforderlichen Lerngelegenheiten bereitstellen, aber auch um beim Erstellen eines Schulcurriculums eine Vorstellung über den Verlauf des Kompetenzerwerbs im Bildungsgang der Schüler/innen entwickeln zu können.

Zusammengefasst bedeutet dies:

- Kompetenzen sind erlernbare, kognitiv verankerte (weil wissensbasierte) Fähigkeiten und Fertigkeiten, die eine erfolgreiche Bewältigung bestimmter Anforderungssituationen ermöglichen.
- Im Kompetenzbegriff fallen Wissen und Können zusammen; er umfasst auch Interessen, Motivationen, Werthaltungen und soziale Bereitschaften.
- Kompetenzen sind demnach kognitive Dispositionen für erfolgreiche und verantwortliche Denkopoperationen oder Handlungen.
- In Kompetenzmodellen lassen sich Teilkomponenten einer Kompetenz, Niveaustufen im Erreichen der Kompetenz bzw. Entwicklungsverläufe für den Kompetenzerwerb beschreiben.

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

- Der Erwerb einer Kompetenz bzw. das erreichte Niveau zeigen sich in der (überprüfbar) Performance, also in der Art und Weise bzw. dem Grad erfolgreicher Situationsbewältigung.
- Man unterscheidet zwischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen.
- In der Schule werden überfachliche Kompetenzen in der Regel im Kontext fachlicher Lehr- und Lernprozesse erworben

2. Überfachliche Kompetenzen

Der Begriff deutet es schon an. Überfachliche Kompetenzen liegen „über“ den Fächern und den dort erlernbaren fachlichen Kompetenzen. Im englischsprachigen Raum werden sie auch als „cross curricular competencies“ bezeichnet, was soviel wie eine Querlage zu den fachlichen Standards bedeutet. Ihr Erwerb erfolgt im Kontext des Fachunterrichts - quasi durch ihn hindurch.

Derartige Lernprozesse lassen sich neben dem Fachunterricht gezielt organisieren (z.B. als Lehrgang oder Training) und es kommt darauf an, die Schüler/innen im Verlaufe ihrer Bildungsentwicklung systematisch immer wieder mit solchen Situationen zu konfrontieren, die entsprechende überfachliche Anforderungen enthalten. Im gegenseitigen Austausch („Wie hast Du das gemacht?“), gemeinsamer Reflexion („Wie geht das am besten?“) und zunehmend autonomen Bewusstmachen („Woran hat's gelegen?“), aber eben immer im Kontext systematischer oder situierter konkreter Lernprozesse, kann man etwas über das Lernen lernen. In der gemeinsamen Reflexion über die (ggf. auch unterschiedliche) Art und Weise der Bewältigung dieser überfachlichen Anforderungen, in deren Rahmen auch weiterführende Ziele oder Qualitätsansprüche formuliert werden können, entstehen insofern auch hier kumulative Lernprozesse (man wird sich seiner wachsenden Kompetenz auf diesem Gebiet zunehmend bewusster und insofern auch tatsächlich kompetenter), deren Ergebnisse auch als metakognitive Kompetenzen bezeichnet werden. Wichtig ist, dass es sich bei derartigen Lernsituationen auch aus Sicht der Schüler/innen nicht um zufällige Ereignisse handelt, sondern dass ihnen vermittelt wird, dass hier kontinuierlich ebenfalls wichtige Bildungsziele verfolgt werden.

Für den Erwerb überfachlicher Kompetenzen zu sorgen ist somit Aufgabe sämtlicher Fächer, also ein Unterrichtsprinzip und verweist insofern auf Abstimmungserfordernisse innerhalb des Kollegiums einer Schule.

Man kann nämlich keineswegs davon ausgehen, dass sich solche Kompetenzen quasi „von selbst“ entwickeln; sie bedürfen im Gegenteil eigener Lerngelegenheiten, auf die bei Planung und Gestaltung des Fachunterrichts gesondert zu achten ist. So kann man z. B. die Fähigkeit zur Kooperation nur erlernen, indem man mit anderen zusammenarbeitet. Diese Zusammenarbeit geschieht aber immer an einem Gegenstand, in aller Regel einem Fachinhalt, d. h. überfachliche Kompetenzen werden im Kontext fachlicher Lehr-Lern-Prozesse, also zusätzlich zu fachlichen Kompetenzen kultiviert.

Hier wird übrigens der eigene Bildungswert der Methoden im Unterricht sichtbar, weil z. B. die Verbesserung der Kooperationsfähigkeit auf solche methodische Ar-

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

rangements angewiesen ist, die Kooperation der Schüler/innen zulassen oder besser noch: erfordern.

Ähnliches gilt auch für den Erwerb anderer überfachlicher Kompetenzen wie z. B. Lern- und Arbeitskompetenz:

Weil man nicht lernen kann, ohne etwas zu lernen, kann man etwas über das Lernen auch nur im engen Verbund mit einem konkreten, zumeist fachlichen Lernprozess lernen – und das am besten im Kontext solcher Unterrichtsarrangements, die weitgehend selbstständiges Lernen ermöglichen, weil vor allem dort die Schüler/innen die besten Erfahrungen mit dem eigenen Lernen machen können, also etwas über persönliche Stärken und Schwächen, funktionale und dysfunktionale Strategien sowie über Zusammenhänge zwischen dem Schwierigkeitsgrad von Aufgaben, Lernanstrengungen und Lernergebnissen lernen.

Beispiel:

Im Physikunterricht ist „Planung, Durchführung und Auswertung eines Experiments“ eine wichtige fachliche Kompetenz. Wenn im Unterricht ein solches Experiment zu zweit oder in der Gruppe, also kooperativ, geplant, durchgeführt und ausgewertet werden soll, erhält der Unterricht eine neue Qualität, weil jetzt neben der fachlichen Kompetenz zugleich auch die überfachliche Kompetenz zur Kooperation kultiviert werden soll. Wenn z. B. zwei Schüler in Partnerarbeit mit einem zweiarmigen Hebel und Gewichten experimentieren, mit dem Ziel, über das Erstellen einer Messreihe dem Hebelgesetz auf die Spur zu kommen, müssen sie sich über die grundsätzliche Anlage des Experiments verständigen, erste gemeinsame Hypothesen formulieren, um zielsicher experimentieren zu können; lernen sie, dass das sorgfältige Protokollieren des Verlaufs (Messreihe) mindestens genauso wichtig ist wie das Experimentieren selbst, um sich schließlich bei der Auswertung der Messreihe auf ein gemeinsames Ergebnis zu einigen. Neben dem fachlichen Erkenntnisgewinn ist bei der Ergebnissicherung im Unterricht auch dieser permanente Wechsel von arbeitsteiliger Zusammenarbeit und argumentativer Verständigung als ein Grundprinzip kooperativen Experimentierens ebenfalls zu thematisieren (und auch, was ggf. dabei noch nicht so gut geklappt hat), wenn am Ende auch für diese überfachliche Kompetenz ein nachhaltiger Zuwachs resultieren soll.

Fachliche Kompetenzen

Basis für den Erwerb jeglicher fachlicher Kompetenz ist der Erwerb intelligenten, weil in der kognitiven Struktur gut organisierten und vernetzten Wissens. Die Vermittlung dieses Wissens erfolgt in sachlogisch aufgebauten, systematischen inhaltsbezogenen Lehr-Lern-Prozessen, in denen zu Beginn der Instruktion oder gemeinsamen Erarbeitung durch gezielte Wiederholungen oder Aufweise von Zusammenhängen die neu zu erwerbenden Kenntnisse „**anschlussfähig**“ zur bestehenden relevanten **Vorwissensbasis** gemacht werden (Vernetzung; vgl. Spitzer 2002). Dadurch wird zugleich das bestehende Wissen „nach hinten“ gesichert und „nach vorne“ beweglich gemacht und so das weitere Lernen im gleichen Inhaltsgebiet erleichtert.

Damit dieser Wissenserwerb auch tatsächlich sachlogisch erfolgt, grundlegende Wissenslücken und falsche Assoziationen über mögliche Zusammenhänge auf Seiten der Schüler/innen vermeidet, sind hier Lehrerinnen und Lehrer besonders ge-

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

fordert als Kenner der Systematik ihres Fachs sowie der vorangegangenen und noch folgenden Lernerfahrungen ihrer Schüler/innen, indem sie bei diesen Vermittlungsprozessen für eine klare Strukturierung des Unterrichts und inhaltliche Klarheit über die anzueignenden Kenntnisse sorgen.

Hier ist der Lehrer nicht nur der, der etwas darbietet, zeigt, erklärt, erläutert, begründet, Dinge miteinander vergleicht und Sachverhalte in größere Zusammenhänge einordnet usw., sondern vor allem: in einem kompetenzorientierten Unterrichtskonzept bereits im Zuge dieser Vermittlung darauf hinweist, was der Schüler/innen damit „anfangen“ kann, worin der weitere „Sinn“ dieser neuen Kenntnisse für den Schüler liegt. Weinert (1998, S.115) bezeichnet den im Kontext dieser eher instruktiven Lehr- und Lernformen wirksamen kognitiven Mechanismus als „Vertikalen Lerntransfer“.

3. Systematischer Wissenserwerb

In dem Moment, in dem als Unterrichtsziel ein Kompetenzzuwachs angestrebt wird, erhält bei der praktischen Ausgestaltung der „Lehren-Lernen-Relation“, dem von Klingberg so genannten „didaktischen Grundverhältnis“, vor allem die methodische Seite des Unterrichts ein besonderes Gewicht. Als „Weg zum Ziel“ dient die Methode dann nämlich nicht nur zur Vermittlung oder Aneignung eines Inhaltes, sondern wegen des im Kompetenzbegriff beinhalteten Zusammenhangs von Wissen und Können sind diese beiden Elemente im Unterricht zusammen zu führen.

Auf der „Angebotsseite“ ist deshalb im kompetenzorientierten Unterricht neben der Vermittlung von Wissen auch noch dessen Situierung erforderlich, also das Arrangieren von Anwendungs- bzw. Anforderungssituationen (Problem, Aufgabe, Kontext usw.), die die Schüler/innen möglichst selbstständig bewältigen können, damit jede(r) zeigen oder sich selbst beweisen kann, was sie oder er weiß und kann. Und es ist im Kontext des Lernarrangements, das aufgebaut wird, die Betonung des „Wollens“ wichtig, also die Schaffung von Lernsituationen, durch die die Schüler/innen entsprechend motiviert werden.

Also nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer sind gefordert, sondern auch die Schüler/innen als aktive Nutzer der entsprechenden Lernangebote: Denn das Bewältigen der Anforderungssituationen wird mit wachsender Kompetenz zunehmend „Schülersache“. Dies zu wissen und bei der Planung und Gestaltung von Unterricht zu beachten, ist der Kern kompetenzorientierter Lehrerprofessionalität.

Es gilt nämlich, die Schüler/innen in möglichst selbstständig zu bewältigende Performance-Situationen zu „verwickeln“, damit sich so etwas wie Kompetenz entwickeln kann:

Denn nur, wenn ich etwas wirklich getan habe, kann ich sagen, dass ich es kann – andernfalls kann ich allenfalls vermuten, dass ich es vielleicht könnte oder aber nur kenne (Kompetenzstufe 1).

Kompetenzfördernder Unterricht wird demzufolge viel stärker von den erforderlichen Lernprozessen und Lerngelegenheiten her konzipiert werden müssen und eben nicht nur von einer kontinuierlichen Abfolge von Inhalten:

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

Unterrichtsmethode ist eben Lehrmethode plus Lernmethode. Kompetenzen können also nicht im klassischen Sinne gelehrt werden, sie müssen von den Schülerinnen und Schülern aktiv erworben werden.

Lehrerinnen und Lehrer können zwar die nötigen Wissens Elemente zur Verfügung stellen, aber sie dürfen es dabei nicht belassen, sondern müssen zeitnah auch Situationen bereitstellen, in denen diese Kenntnisse zur möglichst selbstständigen Anwendung gebracht werden. Vermittels dieser notwendigen Fokussierung des didaktisch-methodischen Denkens der Lehrer(innen) auf die für den Kompetenzerwerb erforderliche Art der Organisation der Lernprozesse wird der von ihnen konzipierte Unterricht nicht nur kognitiv aktivierender, sondern beinahe zwangsläufig auch schülerorientierter.

Weder rein deklaratives Faktenwissen ohne Ausweis eines Verwendungszusammenhangs noch ein inhaltsleeres Training von Fertigkeiten befördern den Aufbau von Kompetenz: Ersteres bleibt „träges“ Wissen, das lediglich gedächtnismäßig reproduziert werden kann, Letzteres bleibt reine Technik mit wenig Entwicklungspotenzial – beides befähigt letztlich nicht zum selbstständigen Bewältigen variabler Anforderungssituationen. Kompetenzentwicklung zeigt sich vielmehr in der zunehmenden Fähigkeit zur Prozeduralisierung von Wissen, dass man also weiß, was man tut oder dass man begründen kann, warum man es so und nicht anders macht. (Kompetenzstufe 3) Der Schüler kennt das Modell zur Lösung und kann es kommunizieren.

Beispiel:

So sagt beispielsweise der vom Schüler eingeschlagene Weg zur Lösung einer Mathematikaufgabe oft mehr über seine mathematische Kompetenz aus als das letztlich errechnete Ergebnis. Viele Mathematiklehrer(innen) wissen das und bewerten die Leistung entsprechend. Andererseits deutet ein falsches Ergebnis bei richtigem Lösungsweg häufig auf mangelnde Routine in der Beherrschung simpler Techniken oder Algorithmen hin. Die daraus zu ziehende Konsequenz vermehrten Übens in diesem Bereich ist dann allerdings kein inhaltsleeres Training mehr, weil es - auch für Schüler einsichtig - in den Dienst künftig kompetenterer Aufgabenlösung gestellt ist: Es ist einfach nur ärgerlich, wenn die offenbar prinzipiell vorhandene Fähigkeit zur Lösung eines Problems in der Performance an einer schlichten Fertigkeit wie etwa dem richtigen Bedienen des Taschenrechners scheitert.

Zum Erwerb fachlicher Kompetenzen ist im Unterricht der vertikale Lerntransfer stets um den horizontalen zu ergänzen. Denn „*intelligentes Wissen flexibel und kompetent nutzen zu können, ist weniger eine Funktion des erworbenen Wissens selbst als vielmehr der **Art des Wissenserwerbs***“.

(Weinert 1998, S.116).

Grundsätzlich gilt: Die Art und Weise der didaktisch-methodischen Strukturierung der vom Lehrer angebotenen Lernsituationen ist bedeutsam für das Ergebnis. Was gelernt werden soll, muss auch gelernt werden können, bedarf entsprechender Lerngelegenheiten: **Das Schwimmen kann man nur lernen, indem man ins Wasser geht, die korrekte Aussprache einer Fremdsprache erfordert Sprechgelegenheiten** (ggf. mit Korrektur und Hilfe) – für Sport- bzw. Fremdsprachenlehrer(innen) eine Selbstverständlichkeit, die jedoch für viele andere Kompetenzbereiche viel zu wenig beachtet wird. Das ist also alles im Prinzip nicht neu und schon gar nicht revolutio-

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

när. Neu hingegen ist unter der Zielsetzung des Kompetenzerwerbs die Notwendigkeit der primären Fokussierung bei der Planung und Gestaltung von Unterricht auf die Performance-Situationen, die bewältigt werden sollen, der gegenüber die Frage nach konkreten Inhalten sogar nachgeordnet sein kann.

Beispiel:

Wenn ich beispielsweise als Englischlehrer(in) einer Abschlussklasse der Sek.I (wenn der Lehrgang im engeren Sinne ja beendet ist) das Ziel verfolge, dass meine Schüler/innen ihre Kompetenz zur Kommunikation mit Muttersprachlern verbessern, könnte ich z. B. ein Skype-Projekt mit einer Korrespondenzklasse in England verabreden. Das Thema, über das sich die Schüler(innen) beider Klassen austauschen sollen, ist dabei relativ egal (our sports, what we read, usw.). Entscheidend ist vielmehr, das Hörverstehen der Schüler/innen in variablen Anwendungssituationen mit steigendem Schwierigkeitsgrad zu schulen (z. B. vom langsam und präzise gesprochenen Oxford-English der Lehrerin über die Verwendung muttersprachlicher Tonträger wie Hörbuch oder Musik-CD bis hin zur „Entschlüsselung“ einer Lautsprecherdurchsage am Flughafen usw.). Natürlich wird gleichzeitig auch am Thema gearbeitet (Wortschatz, Idioms, Ausarbeitung eines Interviews usw.) und damit zugleich die eigene Sprachverwendung verbessert, bevor der erste Skype-Kontakt erfolgen kann – aber wie man sieht, ist die Inhaltsfrage der Bewältigung der Performanzsituationen eindeutig nachgeordnet.

4. Situiertes Lernen

Die prinzipielle Notwendigkeit des Zusammenspiels von Wissen und Können beim Erwerb fachlicher Kompetenzen wird besonders evident bei einer induktiven Vorgehensweise, indem man die Schüler/innen mit einer Situation (einem Problem, einer Aufgabe, einem Phänomen in der Realität usw.) konfrontiert, die sie mit ihrem bisherigen Wissen und Können nicht bewältigen können. In diesem Fall bestimmt quasi die Situation den Inhalt der jetzt folgenden Unterrichtssequenz: Dass das, was den Schülern zur Bewältigung der Anforderungssituation noch fehlt, jetzt erst mal gelehrt und gelernt werden muss, ist dabei auch den Schülern unmittelbar einsichtig. Anschließend kann man sie erneut vor diese Anforderung (und weitere ähnliche) stellen in der Erwartung, dass sie diese nunmehr bewältigen können – ein auch für die Schüler/innen nachvollziehbarer Kompetenzzuwachs.

Die Grundstrukturen fachlichen Kompetenzerwerbs lassen sich somit wie folgt veranschaulichen: Da mag jemand noch so viel wissen: Wenn er mit seinem Wissen nichts anzufangen weiß, ist er wenig kompetent. Das Gleiche gilt auch umgekehrt: Das Beherrschen einer bestimmten Technik taugt allenfalls zum Ausführen immer der gleichen Prozedur, befähigt aber nicht zur Lösung variabler Problemstellungen.

So genügt etwa das algorithmisch richtig Rechnen können allein kaum zur mathematischen Modellierung von Alltagssituationen, auch wenn es ohne das Beherrschen dieser Verfahren nicht geht. Dazu bedarf es eben besonderer Lerngelegenheiten, in die die (hoffentlich) hinreichend geübten Routinen sach- und fachgerecht eingebracht werden können bzw. müssen. Die Fähigkeit zum Modellieren lernt man aber nur, indem man es versucht und dabei die bisher erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sinnvoll nutzt.

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

Das neue Unterrichtsskript verlangt andere Formen der Wissensvermittlung, als sie nach dem alten Skript dominierend waren. Statt der dort überwiegenden, langatmigen (und damit oft Zeit verschwendenden) fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräche sind bei der Vermittlung neuer Kenntnisse oder Fertigkeiten eher **kurze, knappe direkte Instruktionen** gefragt. Schüler/innen lieben das übrigens, vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass sie ja **anschließend selber aktiv** werden und mit diesem neuen Wissen etwas anfangen sollen. Hier ist angesichts des Primats der Kompetenzorientierung ein entscheidender Ansatz zur **effektiven Nutzung der Lernzeit** zu finden – übrigens eines der empirisch am besten gesicherten Kriterien für guten Unterricht (vgl. Helmke 2004, Meyer 2004).

Das Ensemble der Kompetenzen

Im Unterricht sind also Wissen und Können, fachliche und überfachliche Kompetenzen gleichermaßen zu „vermitteln“, um die Entwicklung kognitiver Strukturen auf Seiten der Schüler/innen zu befördern, die zu kompetenten und verantwortlichen Operationen oder Handlungen befähigen; gewissermaßen also das Ensemble der Kompetenzen.

Die für den Erwerb der verschiedenen Kompetenzen erforderlichen unterschiedlichen Lerntransfers verlangen jeweils spezifische Lerngelegenheiten und demzufolge entsprechende Unterrichtsarrangements: Systematische Wissensvermittlung ist zu ergänzen um variable Anwendungssituationen, um domänenspezifisches Können zu generieren.

Wenn diese Lehr-Lern-Prozesse dann noch eingebettet sind z. B. in ein soziales Klassenklima, das von höflichem und respektvollem Umgang miteinander gekennzeichnet ist, kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund derartiger, als positiv bewerteter Erfahrungen über implizites Lernen zugleich auch noch entsprechende Haltungen und Handlungsorientierungen entwickelt werden können.

Professionelles Lehrerhandeln im neuen Unterrichtsskript

Die überwiegende Orientierung des Unterrichts am Kompetenzerwerb der Schüler/innen im dargestellten Sinne verlangt einiges Umdenken bei der Planung, didaktisch-methodischen Konstruktion und Gestaltung von Unterricht: So ist es nicht einfach bei der längerfristigen Unterrichtsplanung von **abschlussbezogenen Bildungsstandards quasi „rückwärts“ eine Vorstellung über den (jahrelangen!) kumulativen Prozess des Kompetenzerwerbs** zu entwickeln, der über eine Reihe von Teilkompetenzen schließlich zu den Kompetenzen führt, um daraus beispielsweise ein Schulcurriculum abzuleiten (sog. „backward planning“ oder „Herunterbrechen“).

5. Kompetenzerwerb, Schulcurriculum u. Unterrichtsplanung

Der Kompetenzerwerb soll „kumulativ“ erfolgen – was bedeutet das? Kumulieren meint z. B. in der Statistik die schrittweise Aufsummierung von Ereignis zu Ereignis bis auf 100%. Auf die obige Darstellung angewendet, hätte man z. B. in

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

der 6. Klasse beim Erreichen der proximalen Kompetenz(stufe) 1 vielleicht 30% der letztlichen Kompetenz erreicht, in den folgenden beiden Jahren schafft man weitere 40%, so dass mit der proximalen Kompetenz 2 jetzt insgesamt die im Bildungsstandard verlangte Kompetenz zu 70% erworben worden wäre usw. D. h.: Jedes „Ereignis“ bleibt beim Kumulieren „bedeutsam“ für das angestrebte Endergebnis von 100%.

Beispiel:

Nehmen wir an, für den Englisch-Unterricht gibt es folgenden Standard: „Die Schüler/innen können die verschiedenen Formen der Vergangenheit sprachlich korrekt und situativ angemessen verwenden.“ Über einen längeren Zeitraum betrachtet könnte der Kompetenzerwerb so verlaufen:

Als erstes wird das „simple past“ gelernt (wie man es bildet, wann man es im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch verwendet, auch in Frage und Verneinung, mit regelmäßigen und unregelmäßigen Verben usw.). Dies wird geübt und in entsprechenden Sprachverwendungssituationen so lange angewendet, bis die Schüler/innen die Teilkompetenz 1 „Beherrschen der Verwendung des simple past“ erworben haben. Danach folgt analog das „present perfect“, allerdings werden nach den ersten Übungen zu diesem Tempus die Schüler/innen mit Sprachverwendungssituationen konfrontiert, wo sie sich zwischen der Verwendung von simple past und present perfect entscheiden müssen (Teilkompetenz 2: „Situativ angemessene und sprachlich korrekte Verwendung von simple past und present perfect“). Nach dem Erlernen des „past perfect“ müssen schließlich die Schüler/innen am Ende Sprachverwendungssituationen beherrschen, in denen alle drei Formen der Vergangenheit kontrastierend gegenüber gestellt werden bzw. in denen sie selbst entscheiden müssen, welche jetzt „angesagt“ ist. Hier wird das Prinzip des kumulativen Kompetenzerwerbs deutlich: Nichts von dem, was am Anfang (und auch zwischendurch) gelernt wurde, wird am Ende überflüssig, alles wird für die letzte Kompetenz gebraucht.

Teilkompetenzen sind also Bestandteile der Zielkompetenz (= 100%) oder notwendige Schritte auf dem Weg dorthin. Oder noch plastischer: Das Beherrschen der Grundrechenarten bleibt auch bedeutsam, wenn man später Differentialrechnung betreibt.

Dieses Prinzip, Unterricht von seinem angezielten Ende her zu konzipieren, gilt auch für die alltägliche Unterrichtsplanung von Lehrkräften, wenn sie in einer Unterrichtsreihe den nächsten kleinen Schritt im Kompetenzzuwachs ihrer Schüler/innen planen und gestalten. Deshalb ist es im Praxisalltag, beispielsweise bei der Planung einer mehrstündigen Unterrichtseinheit, hilfreich, ein Kompetenzraster zu entwickeln, das die zu beachtenden Zusammenhänge überblickshaft verdeutlicht, es dient zur Verdeutlichung des Prinzips der Kumulativität!

Ausgehend von der Zielkompetenz ist die naturgemäß eher traditionellen didaktischen Denklinien folgende Planung des erforderlichen systematischen Wissenserwerbs permanent zu ergänzen um methodische Überlegungen zur Situierung dieses Wissens, um die Lernprozesse im Interesse des Erwerbs der nötigen Teilkompetenzen zu komplettieren, mit denen die Zielkompetenz kumulativ aufgebaut wird. Dabei sollten auch von Beginn an solche Lernarrangements eingeplant werden, die es gestatten, Komponenten überfachlicher Kompetenzen zu kultivieren. Auf diese Weise entsteht das eingangs erwähnte neuartige Unterrichtsskript in Gestalt eines didaktisch-methodischen Feldes, in dem sich sowohl der geplante systematische Wissenserwerb als auch die damit verknüpften angestrebten Fortschritte im Können der Schüler prozedural abbilden lassen.

Wie unterrichtet man Kompetenzen?

Kompetenzerwerbsschema

Ausschlaggebend für die erfolgreiche Implementation kompetenzfördernden Unterrichts sind und bleiben allerdings die Lehrerinnen und Lehrer selbst, die in entwicklungs-offenen Teams Best-Practice-Beispiele entwickeln, ausprobieren und evaluieren und ihre Erfahrungen in der pädagogischen Öffentlichkeit kommunizieren. Denn die anderenorts gelungene Praxis und deren Reflexion ist erfahrungsgemäß für die meisten Lehrer/innen der stärkste Impuls zur Veränderung ihrer eigenen Praxis.

(in Anlehnung an R. Lersch, Wiesbaden, Mai 2010)